

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenlein & Vogler, A. G., G. L. Lauer & Co., Otto Maas, K. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Türkei und die deutsch-russischen Verhandlungen.

Bukarest, 23. Januar 1911.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen der Bahnbauten in Persien und die sich daran schließenden falschen Meldungen der englischen und der französischen Presse hatten in der öffentlichen türkischen Meinung große Beunruhigung hervorgerufen, und die Presse begann schon die Haltung Deutschlands gegen die Türkei zu verdächtigen.

Eine offene Erklärung des deutschen Botschafters Freiherrn von Marschall, daß die Verhandlungen gar nicht abgeschlossen seien, daß sie sich nur auf Bahnbauten in Persien und den Anschlußpunkt an das türkische Netz bezögen und daß über den Irak (Mesopotamien) als eine türkische Provinz ohne Zustimmung und Mitwirkung der türkischen Regierung gar nicht verhandelt werden könne, hat die aufgeregten Geister wieder beruhigt. Die türkischen Blätter besprechen diese amtliche Erklärung der deutschen Botschaft mit großer Gemugung und ergänzen sie noch durch eine halbamtliche Meldung aus Berlin dahin, daß die Nachricht eines englischen Blattes, Deutschland habe sich verpflichtet, keine Eisenbahn zwischen der Bagdadbahn und der Ostgrenze des türkischen Reiches zu bauen, durchaus falsch sei.

Die jungtürkischen Blätter leugnen keineswegs den überwiegenden wirtschaftlichen Einfluß Rußlands in Nordpersien und würden sich auch nicht widersetzen, wenn es diesen Einfluß noch weiter ausdehnte; wenn es aber diese rein wirtschaftliche Frage in eine militärische und politische verwandeln und dadurch die Einheit Persiens bedrohen wollte, dann wäre ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen Rußland und der Türkei unvermeidlich. Wenn die deutsche Politik diesen Zusammenstoß abwenden könne, würde sie sich das größte Verdienst um die Erhaltung des Friedens und um die Türkei erwerben. An der Unversehrtheit und Selbstständigkeit Persiens könne die Türkei unter keinen Umständen rütteln lassen. Was die englische Meldung betreffe, daß Deutschland keine Bahnen zwischen der Bagdadbahn und der Ostgrenze des Reiches zu bauen sich verpflichtet habe, so wäre eine solche Handlungsweise geradezu eine Feindseligkeit gegen die Türkei, weil diese aus militärischen Gründen Eisenbahnlinien nach der türkisch-russischen Grenze haben müsse, um letztere gegen Rußland besser verteidigen zu können. Dieses besitze bereits einige strategische Bahnen nach seinen lausassischen Grenzgebieten.

So beruhigend die Erklärung des deutschen Botschafters für die Türken auch ist, so hat sie doch nicht alle ihre Besorgnisse zerstreut, und daraus erklärt es sich, daß in der Kammer eine Interpellation in dieser Frage eingebracht worden ist. Zunächst ärgern sich die Türken darüber, daß sie von den Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland sehr spät erfahren haben. Ein Abgeordneter der Mehrheit meinte gestern in den Wandelgängen der Kammer, früher (d. h. unter Abdul Hamid) hätte das nicht vorkommen können. Ferner herrscht in den leitenden Kreisen vollständige Ratlosigkeit über die in der auswärtigen Politik des türkischen Reiches einzuschlagende Richtung. Ihnen wird bereits, wie seinerzeit England, angst und bange vor ihrer „glänzenden Vereinsamung“ (splendid isolation), und im Innersten ihres Herzens nagt die geheime Furcht, daß sie trotz ihrer ausgebildeten diplomatischen Verlesenheit doch wieder einmal übers Ohr gehauen werden sollen.

Die Versöhnungsaktion zwischen Rumänien und Ungarn.

An leitender Stelle spricht sich das gemäßigte rumänische Blatt, die „Gazetta Transilvaniei“, in folgender Weise über das Memorandum aus, das der Vertrauensmann der ungarländischen Rumänen, Herr Dr. Mihu, dem ungarischen Ministerpräsidenten als Grundlage für die Friedensverhandlungen überreicht hat.

„Dies Memorandum“ so schreibt das erwähnte Blatt, „ist nur ein Dokument unserer nationalen Kämpfe, ein Dokument, das verfaßt ist von einem erleuchteten Kopf, einem uneigennütigen Charakter und einem treuen Sohn unseres Volkes, wie Herr Dr. Mihu es ist, aber zugleich beherrscht von einer opportunistischen politischen Strömung. Es ist ein Dokument nicht so sehr um der darin enthaltenen Forderungen willen, die das Minimum unserer nationalen Wünsche und Bestrebungen enthalten würden, sondern im Besonderen wegen des hellen Lichtes, das es auf die unnormale Zustände wirft, und weiter vermöge der Tatsache, daß die Regierung sogar diese minimalen Forderungen nicht für geeignet befindet, in Betracht gezogen und erfüllt zu werden.“

Das Memorandum Dr. Mihus besteht aus drei Teilen, der erste und der letzte sind mehr allgemeiner Natur, der dritte aber, der die Mitte des Memorandums bildet, zählt taxativ die von ihm aufgestellten und in dreißig Punkten enthaltenen Beschwerden und Ansprüche auf.

Dr. Mihu konstatiert von vornherein, im ersten Teil, die gravaminöse politische Lage sei daraus entstanden, daß unsere nationalen und die auf die Kirche und auf die Schule bezüglichen Rechte, die uns durch die Gesetze vom Jahre 1868 garantiert worden sind, nicht respektiert worden seien. Dies ist eine Charakteristik der durch die feudal-aristokratischen Regierungen von 1868 an bis heute geschaffenen Lage. Ueberdies bringt Dr. Mihu die uns gegenüber betätigten schlechten Gewohnheiten der Staatsorgane ans Licht, die auf Mißbräuche zurückgeführt werden und die nicht nur von den Regierungen gebildet, sondern auch als Verdienste angesehen und durch Abnennungen belohnt worden sind.

Es kann keine gelungenere plastische Darstellung der bei uns bestehenden Zustände geben. Dr. Mihu konstatiert, daß die für uns auch nur inigermassen günstigen Gesetze aus dem Jahre 1868 nicht eingehalten, nicht durchgeführt und daß von seiten der Regierung Unregelmäßigkeiten und Mißbräuche gebildet werden. Ein ebenso lebhaftes Licht werfen auf diese Zustände auch die übrigen Teile des Memorandums, die Beschwerden und Forderungen, die so oft in den Zeitungen, in öffentlichen Versammlungen und selbst im Reichstage durch den Mund unserer Abgeordneten betont worden sind.

Jedoch als Ganzes beurteilt und vom rumänischen nationalen Gesichtspunkt aus, ist das Memorandum Dr. Mihus ein Akt der Opportunität und gegenüber dem Programm der Nationalpartei verflücht und es eine Politik der Nachgiebigkeit, eine Politik der Entzweiung. Einer solchen Politik, wie sie im Memorandum niedergelegt ist, können wir weder folgen noch können wir sie billigen. Wir sind ihre prinzipiellen Gegner, so sehr wir Herrn Mihu persönlich hochschätzen, als einen unbescholtenen Führer und so sehr wir seine reinen und aufrichtigen Gefühle ehren. Für uns, die Mitglieder und Träger der Nationalpartei und ihres Programmes wird das Memorandum Dr. Mihus für immer nichts anderes sein, als ein für die politische Lage und die Zustände, in denen wir uns befinden, charakteristisches und bezeichnendes Dokument.

Was die „Versöhnungs“-Verhandlungen betrifft, von denen das Korrespondenzbureau Nachricht bringt, so glauben wir nicht an ihre Verwirklichung, so lange sich an der Spitze des Landes die feudalen aristokratischen Chauvinisten befinden, welche die Geschichte des Landes gelenkt haben und heute noch lenken.“

Feuilleton.

Kleine Sünden in der Kinderstube.

Von Wilhelmine Wiedowski (Prag).

Aus Kleinigkeiten besteht das Leben; diese richtig zu erfassen, ihnen die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, ohne in zu große Abhängigkeit von ihnen zu geraten, ist eine wichtige Kunst, von der Zufriedenheit und Glück der Familie abhängen.

Wenn die gehörige Würdigung kleiner Dinge im gewöhnlichen Leben schon von großer Bedeutung ist, so wird sie häufig von unberechenbarer Tragweite bei der ersten Erziehung des Kindes. Die Mütter lieben wohl alle zärtlich ihre Kinder; allein täglich, stündlich die eigenen Gefühle — vielleicht Leidenschaft — zum Wohle des Kindes zu opfern, die mütterliche Liebe und Zärtlichkeit stets der leitenden Vernunft zu unterordnen — diese Aufgabe ist den meisten Frauen zu schwer. Wie viel wird nicht in den ersten Lebensjahren der Kinder in gedankenloser Liebe der Erzieher gesündigt! Freilich hat die Mutter eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Nicht nur das eigene Kind zu erziehen, sondern auch jene Person zu leiten, der sie für den größten Teil des Tages ihr Kind anvertraut. Schon hier begegnen wir einer eigentümlichen Erscheinung. Die meisten Eltern wählen aus Sparlichkeit ganz ungebildete Personen zu Wärterinnen ihrer Kinder. Und doch ist hier die Sparlichkeit gerade nicht am Platze. Das kleine Kind kann das Nohe nicht als roh erkennen; es spricht in aller Unschuld nach, was es seine Umgebung sagen hört; es ist die korruptierte Sprache der ungebildeten Dienstdiener, seien es die von diesen nur allzu häufig gebrauchten Schimpfworte und zweideutigen Redensarten. Nach und nach lernt das Kind mit den rohen Ausdrücken auch einen Begriff verbinden, und die Noheit der Ausdrucksweise setzt sich in Noheit der Gefühle um; wie denn überhaupt die erste Erziehung von außen nach innen wirkt und das Kind mit einer gewissen Zartheit und Behutsamkeit des Ausdrucks zu wirklichem Zartgefühl geübt werden kann.

Oft ganz gebildete Personen meinen, mit einem gewissen Bildungsgrade müsse notwendigerweise ein gewisser Ernst, ein gänzlicher Mangel an Heiterkeit verbunden sein, was im Umgange mit kleinen Kindern nicht am Platze sei. Noch andere wählen sich sogenannte Kinderfrauen, die, gewöhnlich alt und

grämlich und voller Vorurteile, sich in ihre Methode, Kinder zu erziehen, so eingelebt haben, daß sie für anderes, und sei es das Beste, das Vernünftigste, durchaus nicht zugänglich sind. Alle diese Personen erziehen die Kinder sozusagen nach einer Schablone. Es gibt Erziehungsfehler, die in den meisten Kinderstuben gemacht werden. Wir wollen auf einige davon hinweisen.

Ohne Wahrheit kann es kein Glück geben! Und leider wird das Kind schon in den ersten Lebensmonaten, zur Zeit, wo das kindliche Verständnis sich der Außenwelt erschließt, mit der Lüge bekannt gemacht. Um das Kind zu beruhigen, wenn man von seinem Schreien belästigt wird, sagt man ihm die nächste beste Lüge, unbefürchtet darum, ob es nicht in demselben Augenblick sich von der Unwahrheit des Gesagten überzeuge — verspricht man ihm, was man zu halten nicht beabsichtigt. Man wende nicht ein, daß kleine Kinder das nicht verstehen und nicht beobachteten. Weiß man, wann einem Kinde das Verständnis aufgeht? Es ist bei den verschiedenen Kindern gewiß ganz verschieden. Und eben deswegen sollte man von der Wahrheit nicht abweichen, wenn dem Kinde nicht ein unberechenbarer Schaden zugefügt werden soll. Das Kind soll gar nicht an die Möglichkeit einer Lüge glauben. Kann ein Kind seine Mutter oder Erzieherin achten, wenn es weiß, daß diese es mit der Wahrheit nicht genau nehmen? Oder ist es nicht auch berechtigt, zu lügen, wenn diejenigen, von denen es erzogen werden soll, sich desjenigen Fehlers schuldig machen? Hierin ist wohl auch mit die Ursache der betrübenden Erscheinung zu suchen, daß man so wenig Vertrauen auf das Bessere im Menschen findet, und daß oft schon Kinder so mißtrauisch sind, daß sie den besten Handlungen unedle Motive unterstellen.

Um Kinder zum Schweigen zu bringen, wendet man auch nicht selten das Erschrecken derselben an. Kinder, wenn sie normal veranlagt sind, sind gewöhnlich von Natur aus nicht furchtsam. Sie fühlen es instinktiv, daß man es gut mit ihnen meine, und haben ja auch noch keine trübenden Erfahrungen hinter sich. Abergläubisch und feige werden gar viele Menschen schon in der Kinderstube gemacht; und doch ist die Feigheit die eigentliche Ursache so vieler Fehler und der rechte Mut die beste Mitgabe für das Leben! Oft können sich die vernünftigsten und geistreichsten Menschen gewisser abergläubischer Vorurteile nicht entschlagen, die sie aus ihrer frühesten Kindheit mit ins spätere Leben hinübergenommen haben, und die, abge-

sehen von der Belastung der Empfindungen, nicht selten von den nachteiligsten Folgen sind. Von jeglichem Mystizismus rein sei die Lebensatmosphäre des ersten Kindesalters! Nur dann kann sich das Kind seine Unbefangenheit bewahren.

Die Selbstsucht, die viele so sehr beklagen, hat auch oft genug ihren Ursprung in der ersten Erziehung des Kindes. Man lehrt die Kinder allzusehr, sich nur am eigenen Besitze erfreuen, anstatt sie zu einem richtigen Verständnis des Bibelspruches: „Es ist alles Euer!“ zu führen. Ja, man treibt es manchmal so weit, Habgier und Mißgunst, ja selbst Nachsucht in die Kindesseele förmlich hineinzutragen. Wie oft sucht man das Kind dadurch zu beschwichtigen, indem man es darauf aufmerksam macht, es besitze oder bekomme etwas, was das Schwesterchen oder Brüderchen nicht bekommen solle, und legt so recht den Wert der Gabe darauf, daß die anderen sie entbehren müssen. Oder man droht dem Kinde, einem anderen etwas zukommen zu lassen, um es auf diese Weise dem Willen des Erwachsenen gefügig zu machen. Oder man schlägt leblose Dinge, an denen sich das Kind gestoßen, anstatt es auf seine eigene Ungeschicklichkeit aufmerksam zu machen. Heißt das nicht das Kind lehren, den eigenen Schmerz dadurch zu vergessen, indem es anderen Schmerz bereitet? — Viel zweckmäßiger wäre es, das Kind anzuleiten, jenen Gegenstand, an dem es sich gestoßen, zu streicheln, da auch ihm weh geschehen sei; es wäre ein edlerer Modus der Beruhigung.

Eine sehr bequeme Theorie sagt auch, der Eigensinn sei den Kindern angeboren. Gewiß wird er aber in den meisten Fällen in das Kind hineingetragen. Man hört die Kinder sehr häufig aus Eigensinn schreien und tut alles mögliche, um sie zu beruhigen. Gewöhnlich ist es das Verlangen nach einem ganz bestimmten Gegenstande, das die Kinder so aufregt, und die Wärterinnen sind meistens sehr froh, wenn sie den gewünschten Gegenstand gefunden haben. Um nur Ruhe zu haben, tut man dem Kinde allen Willen; ja, nimmt man vielleicht dennoch einen Anlauf und will man dem Kinde etwas verweigern, so zeigt sich dieses nur allzu häufig beharrlicher als der Erwachsene, und die Szene schließt damit, daß das Kind seinen Willen durch das allen so unangenehme Schreien durchsetzt. Das Kind aber merkt sich jeden solchen Sieg und je mehr solcher Erfahrungen es macht, desto eigensinniger wird es. Ueberhaupt ist das Schreien des Kindes jenes Moment, um das sich oft einzig und allein Tun und Lassen in der Kinderstube bewegt. Ruhe will man haben um jeden Preis. Dazu

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23. Januar 1911.

Tageskalender. Dienstag, den 24. Januar. — Katholiken: Timotheus. — Protestanten: Timotheus. — Griechen: Theodosius. — Sonnenaufgang 7.53. — Sonnenuntergang 4.53.

Der Geburtstag Kaiser Wilhelms. Wie wir hören, findet auch in diesem Jahre am Geburtstag des Deutschen Kaisers der übliche Empfang in der deutschen Gesandtschaft statt. Da der Gesandte verheiratet ist, würden auch die Damen derjenigen Herren, die ihren Excellenzen ihren Besuch an diesem patriotischen Festtage abzustatten wünschen, willkommen sein.

Personalnachrichten. Unser langjähriger Korrespondent in Jassy, Herr Professor Seemann, ist seit einigen Tagen an einer Herz- und Nierenentzündung erkrankt und liegt im Spiridon-Spitale schwer krank darnieder. In den Jassyer deutschen Kreisen ist das Bedauern über die Erkrankung des so beliebten Mitgliedes der deutschen Kolonie ein allgemeines. — Der Bruder des Ackerbau- und Domänenministers Herr C. Lahovary ist in Paris aus dem Leben geschieden. — Die Belgrader „Tribuna“ weist zu melden, daß unser Ministerpräsident Herr Carp demnächst in der serbischen Hauptstadt eintreffen werde. Diese Nachricht ist erfunden.

Ball auf der russischen Gesandtschaft. Der russische Gesandte in Bukarest Herr v. Giers veranstaltete am Samstag Abend im Gesandtschaftsgebäude in der Calea Victoriei einen Ball, an welchem auch F. F. I. F. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin und der Prinz und Prinzessin von Bourbon teilnahmen. Ferner waren anwesend: Der Ministerpräsident Herr P. Carp, der Minister des Äußeren Herr Majorescu, der Unterrichtsminister Herr Arion, der Kriegsminister Herr Filipescu, der Minister des Innern Herr Marghiloman, der Ackerbauminister Herr Lahovary, Herr und Frau Tafe Jonescu, der österreich-ungarische, der türkische und der italienische Gesandte etc. Das Kronprinzliche Paar zog sich um halb 12 Uhr zurück.

Politische Nachrichten. Wie es heißt, haben die liberalen und konservativ-demokratischen Deputierten und Senatoren beschlossen, heute Montag Nachmittag zur Verlesung des Auflösungsdekretes nicht zu erscheinen. — Die Liberalen haben beschlossen, im Laufe dieser Woche in der Hauptstadt eine Anzahl Wählerversammlungen abzuhalten. — Gestern fand in Craiova eine Versammlung der konservativ-Demokraten statt, auf der auch Herr Tafe Jonescu das Wort ergriff. — Der Chef der Liberalen in Galatz und frühere Handelsminister Herr Mih. Drleanu hat seinen anfänglichen Widerstand gegen das Wahlkartell mit den Radikalen aufgegeben, so daß bei den Wahlen in Covurlui die beiden Oppositionsparteien gemeinsam vorgehen werden.

Das Datum der allgemeinen Wahlen. In der heutigen Sitzung des Parlaments wird der Ministerpräsident sofort nach der Verlesung des königlichen Dekretes betreffend die Bildung des neuen Kabinetts das Auflösungsdekret der gesetzgebenden Körper zur Verlesung bringen. Das Datum für die künftigen allgemeinen Wahlen wurde folgendermaßen festgestellt: Erstes Kammerkollegium Mittwoch 1. März, zweites Kammerkollegium Freitag 3. März, 3. Kammerkollegium Sonntag 5. März. Erstes Senatskollegium Dienstag 7. März, 2. Senatskollegium Donnerstag 11. März. Die Stichwahlen werden stattfinden: für die Kammer am 8., 10. und 12. März und für den Senat am 14. und 17. März. Die neu gewählten Kammern werden für Montag den 20. März zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden.

müssen auch die Spielfachen dienen, die man, von dem Streben geleitet, den Kindern Vergnügen zu bereiten, diesen so oft im Uebermaße gibt.

Zur Beruhigung oder zur Belustigung pflegt man den Kindern jeden Augenblick ein anderes Spielzeug vor die Augen zu bringen. Man läßt so die verschiedenartigsten Vorstellungen rasch aufeinander folgen, wodurch nur allzu häufig der Grund zu künftigen zerstreutem Wesen gelegt wird. Wenn schon der Umstand, daß die wenigsten Kinder sich beim Unterrichte konzentrieren können, auf die allzu große Menge des verschiedenartigsten Spielzeugs zurückzuführen ist, so ist auch sonst der erzieherische Schaden, der hiedurch erzeugt wird, nicht zu unterschätzen.

Ziel und Streben aller Menschen ist das Glück! Die Vorstellung vom Glück ist freilich sehr verschieden. Der eine sucht es in sinnlichen Genüssen, der andere in Glanz und Reichtum, ein dritter in der Wissenschaft und in dem Streben nach Wahrheit. Alle jene aber, die ihr Glück in Dingen suchen, die außer ihnen liegen, finden sich mehr oder weniger getäuscht. Das wahre Glück muß unabhängig von der Außenwelt seinen Tempel in der Seele des Menschen haben.

„Erquickung hast du nicht gewonnen, Wenn sie dir nicht aus eig'ner Seele quillt!“

Die Fähigkeit, ein solches Glück in der eigenen Seele aufzubauen, wird leider vielen Menschen schon in der Kindertube genommen. Ein anspruchloser Mensch, der sich an wenigem erfreuen kann, der seine Freude im Erfreuen anderer findet, einer der den Bibelspruch: „Einer trage des anderen Last“ versteht und im Leben auszuüben sich bemüht, wird mit Recht zu den Glücklichen gerechnet werden können; denn wie manche Blume wird ihm blühen, die ein anderer achlos zerstört! Wie aber soll sich ein solcher Mensch aus dem Rinde entwickeln, das in gewissem Sinne im Ueberflusse erzogen worden ist? Daher kommt es auch, daß oft die reichsten Weihnachtsbescherungen die geringste Freude bereiten, weil die Beschenkten mehr an das Nichtgeschenkte als an das Geschenk denken, und in den späteren Lebensjahren hätte das Schicksal eine schwere Aufgabe, wollte es allen Ansprüchen dieser verzogenen großen Kinder gerecht werden, die da nicht nach dem fragen, was sie besitzen, wohl aber nach dem, was das Geschick ihnen versagte! Darum, Ihr Mütter, lehrte Euerer Kinder, sich an wenigem erfreuen! Ihr gebt ihnen dadurch einen Schatz,

Die ausländische Presse und die neue rumänische Regierung. Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die neue rumänische Regierung und spricht sich hiebei folgendermaßen aus: Herr Carp ist kein Neuling im politischen Leben. Er ist jetzt 74 Jahre alt, und den größten Teil seines Lebens hat er der Politik gewidmet. Er wird als der beste Theoretiker der konservativen Ideen betrachtet, und seine Intelligenz und Energie werden von Allen anerkannt. Im Jahre 1900 wurde er mit der Bildung des Kabinetts betraut, von dem man große Dinge erwartete. Diese Regierung aber konnte nicht mehr als 8 Monate lang am Ruder bleiben. Die Tätigkeit der rumänischen Regierungen in ihrer innern Politik interessieren uns in keiner Weise. Um so mehr aber interessieren uns ihre Ansichten über die äußere Politik Rumäniens. Diese Ansichten hat Herr Carp zu wiederholten malen sowohl im Parlamente als auch vor den Vertretern der Presse geäußert. Im vergangenen Jahre erklärte er in der Kammer, daß die einzige intelligente äußere Politik für Rumänien darin bestehe, die slavischen Balkanstaaten zu schwächen, von denen Rumänien wie eine Insel im Meere umgeben wird.

Ferner gab Herr Carp im Jahre 1910 in einer Unterredung mit einem Vertreter der „N. Fr. Presse“ seiner Feindseligkeit gegenüber dem Slaventum Ausdruck und fügte hinzu, daß das rumänische Schicksal mit großer Achtsamkeit zwischen den Es-ades des Dreibundes steuern müsse. Auch das Ministerium Bratianu zeichnete sich durch keine besondere Neigung für die Slaven aus, erkannte aber, daß eine offene Feindseligkeit gegenüber dem slavischen Ozean, der Rumänien umgibt, dem Lande nicht zum Nutzen gereichen könne. Der neue Regierungschef aber geht anders vor und erhebt vom ersten Tage an über Rumänien die Fahne mit den österreichisch-deutschen Farben. Die äußere Politik Rumäniens wird im Allgemeinen nach dem Willen des Königs geleitet. Der König versucht es niemals gegen das Slaventum aufzutreten, ohne des Erfolges sicher zu sein, und ist bloß bemüht, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Trotzdem aber läßt sich voraussehen, daß die Regierung des Kabinetts Carp sich durch eine feindliche Haltung Rußland und dem Slaventum gegenüber auszeichnen wird.

Rumänien im Falle eines Balkankrieges. Aus Sofia wird telegraphiert: Der hier befindliche russische Botschafter in Konstantinopel Herr Tscharikof hat in einem Interview folgende Erklärungen abgegeben: Der türkisch-rumänische Militärvertrag existiert nicht. Im Falle eines Balkankrieges wird Rumänien seine Armee mobilisieren, und seine Haltung wird von den Umständen abhängen. Einen allgemeinen Krieg wird es nicht geben. Wenn er ausbrechen sollte, so würde er sich nicht auf die Balkanhalbinsel beschränken, sondern zu einer europäischen Konflagration werden. Die europäischen Mächte tun deshalb alles Mögliche, um ihn zu vermeiden.

Eine angeblige neue Anleihe. „Adeverul“ meldet: „Die Regierung unterhandelt im Auslande die Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen. Diese Anleihe ist für Verbesserungen in der Armee und für den Bau neuer Eisenbahnen bestimmt. Aus dieser Anleihe wurden 100 Millionen für die Armee, 100 Millionen für die Eisenbahnen und der Rest für andere dringliche Unternehmungen verwendet werden. Die Aufnahme einer neuen Anleihe von 250 Millionen wird das Budget mit einer Annuität von 12 1/2 Millionen jährlich belasten.“ „Adeverul“ gibt mit seiner Meldung offenbar bloß einem in Umlauf gesetzten Gerüchte Ausdruck. Von zuständiger Seite liegt nämlich bis jetzt diesbezüglich keinerlei Verlautbarung vor.

Ein Gruzadenkmal in Craiova. Ueber Initiative des Großgrundbesizers Herrn Michu Popp wurde beschlossen, in

der, ist er einmal wirkliches Eigentum der Seele geworden, ihnen kaum entziffen werden kann.

Noch soll hier der Launenhaftigkeit erwähnt werden, mit welcher so oft die Kinder von den Erziehenden, und zwar nicht nur in den ersten Lebensjahren, behandelt werden. Ist man über Laune, so verweist man oder strast man vielleicht sogar mit Härte Fehler und Unarten, die man zu anderen Zeiten gar nicht beachtete oder vielleicht sogar belachte. Das Kind empfindet diese Ungleichheit der Empfindung schmerzhaft, und das beinahe allen Kindern innewohnende Gerechtigkeitsgefühl empört sich dagegen. Dadurch wird aber oft auch der erste Miston in das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern gelegt und jenes Gefühl der Sicherheit, das das Kind in der Nähe seiner Eltern finden soll, wird dadurch untergraben. Die Kinder werden von ihren Eltern nur allzu häufig als Spielzeug betrachtet und demgemäß behandelt. Eine Weile spielt man mit ihnen und, sind sie unbequem geworden, schiebt man sie beiseite.

So werden den Kindern alle möglichen Fehler anezogen, die man später nur mit Mühe oder gar nicht mehr bewältigen kann. Ihr armen Kinder! Wie viele Tränen des Schmerzes und der Reue würden euch erspart bleiben, wenn man euch in euren ersten Lebensjahren vernünftiger behandelte und milder grausam liebte! Ja wahrlich, der Väter Sünden werden an ihren Kindern heimgesucht! Und wie oft sieht die Strafe in keinem Verhältnis zur Sünde, die in gedankenloser Liebe begangen wird. Wie viele ungezählte Leben, wie manches verfehlte, vergiftete Leben hat seinen Ursprung in der Kindertube!

Wie sehr wünschenswert ist es daher, daß wahrhaft gebildet und liebevolle Frauen und Mädchen sich der ersten Kindespflege und Erziehung widmen; daß jene weiblichen Wesen, die ein klein wenig mehr wissen als ihre Schwestern, ihren geistigen Hochmut und Dünkel ablegen, mit dem sie sagen: „Zur Dohne bin ich zu gut.“ Und wahrlich, den schöneren und dankbareren Teil des Erziehungsgeschäftes würden sie wählen.

Das Kind, das noch unberührt vom Hauche des Lebens und der Sünde in ihre Hand gelegt wird, wird ihnen selbst den schönsten Dank gewähren. Die Liebe, die sie ihm widmen, wird sich segnend auf sie selbst zurückwenden, und durch den Umgang mit den Kindern, derer das Himmelreich ist, werden sie selbst besser und glücklicher werden.

Craiova ein Denkmal des Fürsten Cuza zu errichten. Durch öffentliche Sammlungen und größere Schenkungen verschiedener Verehrer Cuzas wurden auch bereits die nötigen Mittel aufgebracht und das Denkmal beim Bildhauer Romanelli bestellt, der auch das Cuzadenkmal in Jassy ausgeführt hat. Das Denkmal ist nahezu fertig und wird wahrscheinlich schon im Laufe des nächsten Monats nach Craiova abgeschickt werden. Bis dahin hofft man auch die Frage des Platzes für die Aufstellung des Denkmals zu erledigen.

Die gestrigen Gemeinderatswahlen. Die gestrigen Stichwahlen für den Gemeinderat in Constantza ergaben folgendes Resultat: Konservativ 557 Stimmen, vereinigte Opposition 425 Stimmen. Die konservativ-Liste wurde als gewählt erklärt. Die Konservativen in Constantza feierten gestern Abend ihren Wahlsieg durch ein Bankett zu 180 Gedecken. — Auch in Sulina drang die gouvernementale Liste mit 79 Stimmen durch, während die konservativ-demokratischen Kandidaten bloß 38 Stimmen auf sich vereinigen. — Bei den Wahlen im ersten Gemeinderatskollegium in Giurgiu wurden die gouvernementalen Kandidaten mit 152 Stimmen gewählt. Die konservativ-demokratischen Kandidaten erhielten 94 Stimmen und die liberalen Kandidaten 53 Stimmen. — Als das Resultat der gestrigen Gemeinderatswahlen in Bukarest bekannt wurde, wurde der hiesige konservative Klub illuminiert.

Die Demission des hauptstädtlichen Gemeinderates. Der hauptstädtliche Gemeinderat hielt Samstag Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Procopie Dumitrescu eine Sitzung ab. Der Zweck dieser Sitzung war, die Lage des Gemeinderates gegenüber dem Regierungswechsel zu klären. Vor Eröffnung der öffentlichen Sitzung fand im Kabinette des Primars eine vertrauliche Beratung statt, in der Herr Procopie Dumitrescu den Mitgliedern des Gemeinderates das Resultat seiner Unterredung mit dem Minister des Innern mitteilte. Auf die Erklärungen des Primars hin wurde einstimmig beschlossen, zu demissionieren. Die Gemeinderäte begaben sich hierauf in den Sitzungssaal, wo der Primar nachfolgende Demissionsurkunde verlas: „Im Hinblick darauf, daß die Mitglieder dieses Gemeinderates von seiner Einsetzung bis heute nichts anderes als Gemeindevirtschaft gemacht haben, und vom Wunsche erfüllt, daß auch in Zukunft in der gleichen Richtung gearbeitet wird, hat der Gemeinderat den Herrn Primar ermächtigt, diese Ansichten dem Herrn Minister des Innern mitzuteilen. Im Hinblick darauf aber, daß aus den Erklärungen des Ministers des Innern hervorgeht, daß er unter den gegenwärtigen Umständen und im Widerspruche mit unsern Ansichten dem gegenwärtigen Gemeinderate keinerlei Unterstützung geben können, obgleich derselbe seine Aufgabe erfüllt hat. Mit Rücksicht auf diese Erklärungen und weil das gegenwärtige kommunale Organisationsgesetz die Gemeindeautonomie nicht genügend sichert, beschließen wir einstimmig, unser Mandat niederzulegen und bitten den Herrn Primar der Hauptstadt diese Demission dem Herrn Minister des Innern mitzuteilen.“

Die Sitzung wurde aufgehoben, ohne daß der Gemeinderat sich noch mit anderen Fragen beschäftigte. Die Demission wurde noch am Samstag Abend dem Minister überreicht. Die Motivierung der Demission wird in den liberalen Kreisen in der Weise kommentiert, daß unter einer neuen liberalen Regierung ein Gesetz geschaffen werden wird, welches die vollkommene Gemeindeautonomie sichert.

Die Interimarkommission wird morgen Dienstag früh eingesetzt werden und wird aus folgenden Herren bestehen: Dem. Dobrescu, Deschlu, Dr. Peonte, Mircea Poenaru, Dr. Mendonidi, Penculescu und J. Protopopescu-Pale. Der Präsident der Kommission wird Herr Dobrescu sein.

In der Kalenderreform, die bei uns so viele Schwierigkeiten zu machen scheint, ist die neue Türkei weiter fortgeschritten als das „abendländische“ Rumänien. Die hohe Pforte hat die bei ihr accreditierten fremden Vertreter ersucht, im Verkehr mit ihr das Datum nach neuem Stil zu benennen. Bedeutet dies auch noch keine endgültige Reform des türkischen Kalenders, so ist dies immerhin doch ein vorfichtiger Anfang. Auch wird neuerdings die europäische Tageszeitangabe nach und nach an stelle der türkischen gesetzt, und die Bosphorus-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat u. A. vor Kurzem gleichfalls die Fahrpläne nach europäischer Zeit aufgestellt.

Evangelische Gemeinde. Freitag den 14./27. Januar feiert die Gemeinde den Geburtstag des deutschen Kaisers durch einen Festgottesdienst um 10 1/2 Uhr Vormittag und nicht 11 Uhr wie anderweit irtümlich berichtet wurde. — Vor dem Gottesdienste, um halb 10 Uhr Vormittag findet in der Aula der Schulanstalten zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers eine Schulfeier statt, anlässlich welcher auch die Einweihung der neugeschmückten Aula stattfindet.

D. F. A. Öffentliche Vorträge. (Aula der Evangelischen Realschule). Der für heute Montag, den 10./23. Januar 1911, anberaumte Vortrag des Herrn Oberlehrer Hofelich über „Johann Sebastian Bach“ muß unvorhergesehener Umstände halber verschoben werden. Das Datum der Abhaltung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Oesterreichischer Flottenverein, Ortsgruppe Bukarest. Neuaufgenommene Mitglieder. In Bukarest die Herren: Dr. Emil Fischer; Max Jener, Kaufmann; Ph. Lustgarten, Agent; S. Korn, Fotograf; E. Leopold, Schneidermeister; J. Nagel, Litograf; Robert Proza, Kaufmann; Joh. A. Ruprecht, Constructeur; E. Schuster, Apotheker; A. Siebrecht, Direktor; Louis Silvestri, Fotograf; S. Teutschländer, Beamter; St. Tomel, Restaurateur; Wilhelm Wittner, Kaufmann; ferner E. Jekel, Buchhalter, Pitesti; Jos. Trimmel, Gastwirt, Pitesti; Wilhelm v. Kolen, Agronom, Pietroscani (Blascha). Mitglieder können alle Angehörigen der österr.-ung. Monarchie und deren Freunde werden. Jährlicher Beitrag 5, 10 oder 25, je nach Selbstschätzung. Anmeldungen nehmen alle Mitglieder entgegen, sowie die Geschäftsstelle, Str. Borceanului 6 in Bukarest.

Deutscher Sängerbund in Rumänien. Den Bundesvereinen wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß das 6. Bun-

desfest zu Pfingsten dieses Jahres (11. und 12. Juni n. St.) in Ploiesti mit dem bereits bekannten Programme stattfinden wird. Die Vereine werden ersucht sich darauf vorzubereiten.

Gesangsverein „Eintracht“. Das Weihnachtspreisfestspielchen, mit dem die Regelmäßigkeiten der „Eintracht“ eingeweiht wurden, nahmen einen sehr gelungenen Verlauf; geschoben wurden 812 Lagen. Preisträger waren die Herren:

Linke Bahn: 1. Pr.: G. Blaschel 33 Holz, 2. Pr.: N. Aldea 27 H., 3. Pr.: A. Dfenheimer 26 H., 4. Pr.: Fr. Stefanescu 25 H., 5. Pr.: Th. Rogalski 25 H., 6. Pr.: Wimmer 25 H., 7. Pr.: Fr. Schrapstjal 24 H., 8. Pr.: Schmidt 23 H., 9. Pr.: F. Kausch 22 H., 10. Pr.: G. Schmidt 20 H., Trostpreis: für meistgeschobene Lagen Fr. Schmidt mit 81 Lagen.

Rechte Bahn: 1. Pr.: N. Aldea 25 Holz, 2. Pr.: G. Blaschel 18 H., 3. Pr.: Th. Rogalski 17 H., 4. Pr.: E. Poffsen 16 H., 5. Pr.: E. Pozzi 16 H. Trostpreis: für meistgeschobene Lagen Carl Schmidt mit 30 Lagen.

Der Tanzkursus des Bukarester deutschen Turnvereins veranstaltete am Samstag den 21. Januar Abends, in den festlich geschmückten Vereinslokalitäten sein diesjähriges sehr gut besuchtes Blumen- und Koloradenfränzchen. Frohsinn und rechte Jugendlust herrschte von Anfang bis zu Ende des Festes, und hochbefriedigt verließen die letzten Gäste erst in der 7. Morgenstunde die Festesräume. Sind auch die schönen Stunden längst verschwunden, Erinnerung hält sie ewig fest umschlungen. Eine entzückendere Augenweide kann kaum gedacht werden, als der anmutige Kranz der anwesenden jungen Damen in ihren duftigen Toiletten. Im Koloradenwalzer (Damenwahl) erreichte die Festesfreudigkeit ihren Höhepunkt, als die Damen den recht flotten Tänzern, die — diesmal besonders geschmackvollen Koloraden an die Brust hielten, wofür sich die Herren dann in dem darauf folgenden Blumenwalzer, mit ebenso schönen Blumensträußchen erkenntlich zeigten. An der mit Koloraden reich geschmückten Brust des Kursleiters Herrn Aug. Bernhardt, ehemaliger Vizepräsident des Vereines, prangte auch eine solche mit dem eingestickten Spruche: „Dem Verdienste die Krone.“ Wohl niemals war derselbe berechtigter, als jetzt an Herrn Bernhardt. Hat derselbe ja seit der Einführung des Tanzkurses im B. d. T. am 14. Nov. 1904, denselben ununterbrochen bis heute unentgeltlich, ungenüßig und hingebungsvoll zur Ehre des Vereines geleitet und dessen Baufonds weit über 10.000 Lei eingebracht. Solchen Verdienst gebührt die Krone, welche hiermit auch wir Herrn August Bernhardt dankend zuerkennen. Den Bukarester deutschen Turnverein können wir zu solchen Männern nur beglückwünschen.

Pitester Deutsche „Liedertafel-Lyra“. Aus Pitesti wird uns unter dem 6. d. M. geschrieben: Die Pitester Deutsche Liedertafel Lyra veranstaltete den 31. Dezember 1910 ihr Silvesterfest bei starker Beteiligung der Mitglieder und geladener Gäste. Als Gesangsvortrag gab der Verein einige gemischte und Männerchöre zum Besten. Große Heiterkeit erregte die Bierzeitung „Die Einsame oder Der Bureg“ verfoßt und vortragen vom Mitgliede Herrn Ernst Feckel.

Der Festrede, gehalten in deutscher Sprache von Herrn Albert Zonch, und in rumänischer Sprache von Herrn Andreas Hofer, folgte in begeisterter Weise seitens aller Anwesenden die Abführung der deutschen, österreichischen und rumänischen Volkshymne, und wurde dann der vortreffliche Neujahrspunsch und der obligate Strizel verteilt.

Nachdem auch die unausbleibliche Jurlotterie beendet war, konnte sich die Jugend ungehindert dem Tanze widmen. Dieser ruhige Verein veranstaltete den 15. Januar a. St. seinen hiesigen Maskenball, welcher voraussichtlich sehr gut besucht werden wird, da eine große Nachfrage um Karten herrscht und sind zu diesem auch Gäste aus Bukarest und der Provinz freundlichst geladen.

Abgeordneter Neugeboren über die ungarischen Sachsen. Am 18. d. Mts. sprach der ungarische Reichstagsabgeordnete Emil Neugeboren vor einer für die Schicksale der ungarischen Deutschen interessierten Zuhörerschaft im Deutschen Klub in Wien über die ungarisch-sächsische Politik. Zu diesem Vortrag waren zahlreiche deutsche Politiker, darunter auch der Reichsratsabgeordnete Dr. v. Oberleitner erschienen.

Von der mehr als 400-jährigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen ausgehend, beleuchtete Abgeordneter Neugeboren die nationalen Kämpfe der sächsischen Bevölkerung mit den Magyaren und Rumänen. Die Verhältnisse haben es ergeben, führte er aus, daß die Siebenbürger Sachsen unter der überwiegend rumänischen Bevölkerung ein Herrenvolk wurden. Die deutschen Sprachinseln sind ringsum von einer dichten Hölzlerschicht der Rumänen umgeben, die die Sachsen dem unmittelbaren nationalen Einfluß der Magyaren entziehen. Der ungarische Staat als solcher wirkt aber noch genug magyarisierend, als daß die Sachsen die nationalen Pflichten gegenüber den politischen zurückstellen könnten. Während sie gegen das Magyarentum politisch kämpfen müssen, müssen sie gegen die Rumänen einen wirtschaftlichen Kampf führen. Daß infolge dieser Kämpfe mit zwei Fronten das sächsische Deutschtum nicht untergegangen sei, verdanken sie nur ihrer Kultur und ihrer einheitlichen kirchlichen Organisation.

Dem Fernstehenden müßte es aber wunder nehmen, — sagt Redner — daß sich die Vertreter der sächsischen Deutschen im ungarischen Parlament im Gegensatz zu den anderen Nationalitäten, der Regierungspartei angeschlossen haben. Das habe darin seinen Grund, daß selbst die Magyaren in ihren eigenen Interessen die Sachsen unterstützen, da dieselben sonst in dem rumänischen Volke aufgehen würden. Die sächsischen Vertreter behalten sich jedoch in ihren eigenen Angelegenheiten immer freie Hand vor. Was die Banater Schwaben betreffe, so könne er der deutsch-nationalen Politik derselben nicht zustimmen. Die Kräfte der Siebenbürger Sachsen seien zu gering und zu schwach, als daß dieselben noch für die Banater Schwaben eintreten könnten. Würden die sächsischen Abgeordneten zu Gunsten der Banater Deutschen gegen die Regierung in die Opposition treten, so würde dem nationalen Charakter des ungarischen Deutschtums mehr Eintrag geschehen, als wenn dies nicht der Fall wäre. Diesem

Vorwurf von Seite der österreichischen Deutschen können die Sachsen ruhig ins Auge blicken.

Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und es entwickelte sich hierauf besonders bezüglich des Schicksals der Banater Schwaben eine längere Diskussion.

Ein Skandal im Jassyer Nationaltheater. Für Samstag Abend war im Jassyer Nationaltheater die Aufführung der Stücke „Der schwarze Punkt“ und „Das Opfer“ angekündigt. In diesem letzteren Stücke sollte Fr. Franziska Rozan, eine junge sehr talentierte Künstlerin auftreten, die bei ihrem Probepiel vor dem Lesekomitee und dem Direktor des Jassyer Nationaltheater einen großartigen Eindruck gemacht hatte. Fr. Rozan hat aber einen großen Fehler, daß sie jüdischer Abkunft ist, und die nationalistischen Studenten, die auf die Worte des Herrn A. C. Guza schwören, erklärten, daß sie es nicht dulden würden, daß die Künstlerin auf der Bühne des rumänischen Nationaltheaters aufträte, und daß sie entschlossen seien, Standal zu machen. Angesichts der herrschenden Erregung sah sich der Polizeipräsident Herr Negruzi veranlaßt, den Direktor Herrn Sadoveanu aufzufordern, daß er auf das Auftreten des Fr. Rozan verzichte. Herr Sadoveanu aber wies diese Zumutung zurück und erklärte, es nicht zugeben zu können, daß ein Häuflein von Ruhestörern in Kunststragen diktire. Wenn es sich um Ruhestörungen handelt, so sei es die Aufgabe der Behörden, diese Unordnungen zu verhindern. Was aber die Vorstellung betrifft, so werde dieselbe stattfinden, und Fr. Rozan werde in der ihr übertragenen Rolle im Stücke „Das Opfer“ auftreten.

Der Entschluß des Direktors, aller Drohungen zum Troze die Aufführung stattfinden zu lassen, lockte ein sehr zahlreiches Publikum ins Theater. Die Aufführung begann mit dem Stücke „Der schwarze Punkt“, dessen Aufführung ohne jeden Zwischenfall verlief. Nach einer Pause hob sich der Vorhang zum zweiten male, und auf der Bühne erschienen Fr. Rozan und Herr Porfir. In dem gleichen Augenblicke begann eine Gruppe nationalistischer Studenten sowie eine Anzahl von Gymnasialschülern zu pfeifen und lärmern. Das übrige Publikum protestierte und klatschte den Künstlern frenetisch Beifall. Dies hatte aber keinen andern Erfolg, als daß der Vorhang ins Grenzenlohe wuchs und daß die Studenten wie rasend von den schrillen Signalpfeifen Gebrauch machten, die sie mitgebracht hatten. Die im Saale anwesenden Vertreter der Behörden rührten sich nicht, und auch die Erwartung, daß der Direktor Herr Sadoveanu auf die Bühne treten werde, um persönlich zu intervenieren, erfüllte sich nicht. So dauerte der Standal eine Viertelstunde lang, bis schließlich der Vorhang sank. Da aber das anwesende Publikum den Saal nicht verlassen wollte und in dringlicher Weise verlangte, daß die Vorstellung stattfinden, so begannen die Studenten den Standal neuerdings. Es wurde hierauf auch der eiserne Vorhang herabgelassen, und das Publikum, welches begriff, daß jedes weitere Drängen auf Fortsetzung der Vorstellung erfolglos sei, räumte langsam den Saal. Während der ganzen Dauer des Standals befand sich Fr. Rozan auf der Bühne, ohne sich einschüchtern zu lassen und wartete auf einen Augenblick der Ruhe, um ihre Rolle beginnen zu können.

Dieser Standal hat in allen Kreisen in Jassy den peinlichsten Eindruck hervorgerufen und zu den schärfsten Kommentaren über die von der sogenannten nationalistischen Studentenschaft ausgeübte Tyrannei Anlaß gegeben. Ganz besondere Aufregung erregte der Standal unter der jüdischen Bevölkerung in Jassy, die eine Abordnung entsandte, um den Direktor des Nationaltheaters Herrn Sadoveanu zu bitten, daß Fr. Franziska Rozan ihr der ihr zugebachten Rolle im Nationaltheater aufträte, da die Juden sonst das Nationaltheater boykottieren würden. Die Abordnung begab sich gestern Nachmittag um 5 Uhr ins Nationaltheater, ohne aber Herrn Sadoveanu anzutreffen, der nach Faltischni abgereist war. Es wurde hierauf beschloffen, sich schriftlich an Herrn Sadoveanu zu wenden. Gleichzeitig wurde an den Ministerpräsidenten Herrn Carp nachfolgendes Telegramm gesendet: „Die Juden in Jassy werden durch ein Gefindel gekränkt, das die Würde der Studentenschaft erniedrigt und in gewaltsamer Weise die Aufführung des Stückes „Sacrificiu“ im Nationaltheater verhindert, mit der Begründung, daß Fr. Franziska Rozan jüdischer Abkunft ist. Als Bürger dieses Landes protestieren wir gegen die Schwäche der Behörden und bitten Sie eine strenge Untersuchung anzuordnen.“

Anfälle. Der 10jährige Ilie Petre und seine 13jährige Schwester Maria wurden gestern in einer Verkaufsbude für Brod in der Calea Grivitei halb erstickt aufgefunden. Die Kinder waren durch die ausströmenden Gase eines in der Baracke angezündeten Kohlenbeckens betäubt worden. Dank der raschen Hilfe seitens der Rettungsgesellschaft befinden sich die beiden Kinder bereits außer aller Gefahr. — Die 10jährige Mariaora Jonescu wurde gestern in der Calea Grivitei beim Ueberqueren der Straße von einem in rascher Fahrt daherkommenden Wagen überfahren und schwer verletzt.

Soldaten als Skandalmacher. Samstag Nachts kamen die beiden Soldaten Florea Constantin und Alex Jonescu vollständig betrunken in das Wirtshaus des Ivan Jon in die Str. Teiul Doamnei und verlangten zu trinken. Der Wirt, der ihren Zustand sah, weigerte sich, ihnen zu trinken zu geben und forderte sie auf, das Lokal zu verlassen. Die beiden Trunkenbolde antworteten damit, daß sie zwei Stühle ergriffen und wie rasend um sich zu schlagen begannen. Die Scheiben, Gläser und Flaschen wurden zertrümmert, und die Intervention des Wirtes und der im Lokal befindlichen Gäste hatte bloß zur Folge, daß die beiden Säuser nur noch wütender wurden. Es bedurfte eines großen Aufgebotes von Polizei, um die beiden Skandalmacher zu überwältigen und zur Polizei zu führen.

Schadenfeuer in Jassy. Gestern Nachts brach in Jassy in der Str. Sf. Nicolae im Hause Jacobovici Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auch auf die benachbarten Gebäude bis in die Str. Lascar Catargi ausbreitete. Das ganze zwei Stock hohe Haus Jacobovici und seine zahlreichen Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Die meisten der Bewohner des Hauses konnten kaum das nackte Leben retten und es vermochten es nicht ihre Sache aus dem

brennenden Hause zu schaffen. Nach mehrstündiger angestrengter Arbeit gelang es erst gegen Morgen dem verheerenden Elementes Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Selbstmordversuch. Der 18jährige Costica Georgescu in der Fundatura Raionului begab sich gestern nach einem heftigen Streite mit seiner Familie in die Patrine, wo er sich an einem Balken aufhing. Seine Schwester der sein aufgeregtes Betragen Besorgniß erregt hatte, folgte ihm nach, so daß sie noch rechtzeitig den Strick durchzuschneiden vermochte.

Theater und Kunst.

Symphoniekonzert. Die siebente symphonische Sitzung des „Ministerialorchesters“ unter der Leitung des Herrn D. Dinicu, begann mit einer Ouvertüre „Phrame und Thise“ von E. Tremisot. Eine reizvolle Stimmungsmusik, die schmerzliche Gefühle, düstere Stimmungen mit viel Empfinden und ganz eigenartigem Kolorit ausdrückt.

Tremisot ist eine sensible Natur, ein feiner nachdenklicher Geist und offenbar ein überaus fleißiger Arbeiter. Liebesgedanken, Sehnsucht, Freude ziehen durch seine Gedanken; er bettet sie in kunstvolle, interessante Harmonien und decoriert sie mit allerlei phantastischem Beiwerk.

Im weiteren Verlauf hörten wir die Es-dur-Symphonie von Mozart und zum Schluß das farbenreiche Tongemälde „1812“ von Tschaikowsky. Alle Werke wurden von Herrn D. Dinicu und dem Orchester mit hinreißendem Schwung gespielt, so daß ein wohlverdienter, großer Beifall nicht ausbleiben konnte.

Die „Symphonischen Variationen“ von C. Franck in denen das Piano eine wesentliche, wenngleich nicht die Hauptrolle spielt, zeigte die jetzt herrschende Tendenz der französischen Schule, das Klavier nicht lediglich als ein Virtuosen-Instrument, sondern eher als ein Orchester-Instrument zu behandeln, — was mindestens den Reiz der Neuheit für sich hat. Fr. Cella Delavrancea, welche den Klavierpart innehatte (auf einem klangvollen Blüthner) zeigte durch ihre Interpretation die gereifte Künstlerin; ihre Reproduktion war ein verständnisvolles Nachschaffen. Technisch waren ihr Oktavenpiel und Triller wunderbar schön. Das überaus zahlreiche Publikum targte nicht mit reichem Beifall- und Blumen Spenden und nötigte von der Künstlerin eine Zugabe ab.

Konzerte. Fr. Fl. Solacoglu wird an ihrem zweiten Klavierabend (3. Febr.) ein gewähltes Programm absolvieren. Man wird wiederum Gelegenheit haben, ihre zuverlässige Technik, den vollen runden Ton und empfindungsvollen Vortrag zu bewundern. Sie wird der Reihe nach Werke von: Bach, Chopin (Sonate-H moll), Liszt, St. Golestan und Schubert vortragen.

Eine jugendliche Violinvirtuosin Fr. Lisette Friederik die schon mit großem Erfolge im Auslande konzertierte, wird sich am 7. Febr. unserm Publikum vorstellen.

Neben ihrer ungewöhnlichen Technik, ihrem schönen Ton ist es ihr eindringendes musikalisches Verständnis, das ihr Spiel auszeichnet. Ihrem Programm sind Kompositionen von: Bach, Brahms, Beethoven, Bruch, Hubay und Sarasate einverleibt. Am Klavier der bestbekannte Herr Th. Fuchs.

Einen interessanten Musikabend (11. Febr.) verspricht uns Frau E. Coanda — Harfenlehrerin am hiesigen Konservatorium. Das Programm enthält Solis, Duos, Trios und Oktetts (für Harfe) von: Bizet, Debussy, Faure, Godard, Gonmod, Kully, Rameau und Saint-Saens. Ihre Mitwirkung haben zugesagt die Damen: Tigieca, Lamotescu, Marchetti, Spann, Papageorghe, Grigorescu und Fr. Coanda. Dazwischen liegen Gesangsarien (Fr. C. Balanescu) und Klavier-Solis (Fr. I. Crasnaru.)

Telegramme.

Der Papst soll Rom verlassen.

Paris, 22. Januar. Die Wochenschrift „La Nouvelle Europe“, deren Direktor in engen Beziehungen zu den vatikanischen Kreisen steht, verzeichnet das Gerücht, daß angesichts der Angriffe der Freimaurer, zu deren Wortführer sich der Bürgermeister Nathan von Rom gemacht hat, der Papst beschloffen habe, die ewige Stadt zu verlassen und seine Residenz in einem anderen katholischen Land aufzuschlagen. Der Verfasser des Artikels meint, daß Oesterreich gern die Niederlassung des Papstes auf seinem Gebiete akzeptieren werde.

Der neue päpstliche Nunzjus in Wien.

Rom, 22. Januar. „Osservatore Romano“ meldet, daß die österr.-ungar. Regierung ihr Agrement zur Ernennung des Erzbischofs Alexander Bavona von Brasilien zum apostolischen Nunzjus in Wien gegeben hat.

Reorganisation der französischen Armee.

Paris, 22. Januar. Kriegsminister General Brun hat der Kammer eine Vorlage zur Reorganisation der französischen aktiven und territorialen Armee zugehen lassen, die eine Vermehrung der Formationen und eine effektive Stärkung vorsieht. Anstatt 133 Regimenter der Infanterie, wird die französische Armee künftighin 173 Regimenter erhalten, bestehend aus je drei Bataillonen. Nur wenige Regimenter an der Ostgrenze behalten die bisherigen vier Bataillone bei. Die gegenwärtig sechs Kompagnien starken Jägerbataillone werden künftig nur fünf Kompagnien stark sein, doch wird ein 31. Bataillon geschaffen.

Auch sollen die Jägerbataillone mit Radfahrerkompagnien versehen werden. Zu den bestehenden sieben Genieregimentern kommen zwei neue. Ein Telegraphen- und ein Luftschifferregiment wird neu geschaffen. Die Bataillone der Festungsartillerie werden zu selbständigen Regimentern vereinigt. Alle Kompagnien erhalten noch einen Sergeanten und einen Adjutanten. Auch bei der Kavallerie ist eine Vermehrung der Adjutanten vorgesehen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Der Wohlstand Frankreichs und Deutschlands weist, wie bekannt, erhebliche Unterschiede auf. Nach neueren statistischen Darstellungen zeigt es sich aber, daß der Wohlstandsunterschied nicht gar so groß ist, wenn man alle Faktoren in Betracht zieht. Man darf nicht vergessen, daß Deutschland 65 Millionen Einwohner zählt, unter denen sich 22 Millionen Kinder befinden, während Frankreich mit einer Bevölkerung von 39,5 Millionen Menschen nur etwa 8,5 Millionen Kinder hat. Deutschland hat somit 43, Frankreich 31 Millionen Erwachsene, während sich also die Gesamtbevölkerung im Verhältnis von 3 zu 5 steht, ist das Verhältnis der Erwachsenen durch die Zahlen 4 zu 3 charakterisiert. Es verteilt sich die Sorge für ein Kind auf zwei Personen, in Frankreich aber auf 4 Personen. Die Arbeitsstatistik beider Länder läßt erkennen, daß in Deutschland 45 von 100, in Frankreich aber 51 von 100 erwerbstätig sind. Hier kommt der größere Kinderreichtum Deutschlands stark zum Ausdruck. Wie wirkt nun dieser Unterschied auf den Arbeitsertrag der Völker? Das französische Nationaleinkommen beträgt auf den Kopf der Bevölkerung 700 Mark, das deutsche 560 Mark. Zieht man dagegen nur die erwerbstätigen Personen in beiden Ländern in Betracht, so wird der Unterschied weit weniger erheblich, es kommen dann für Frankreich die Zahlen 1360 Mark und für Deutschland 1230 Mark für jeden Erwerbstätigen als Endsumme. Diese und ähnliche hochinteressante statistische Vergleiche zwischen beiden Ländern erörtert in einem langen Aufsatz Dr. H. Friedemann im neuesten 12. Heft der Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Jeder, der sich für die wirtschaftliche Frage interessiert, sollte nicht veräumen, diese sehr interessante Arbeit zu lesen. Auch sonst bringt das neue Heft wieder eine Fülle von Neuheiten in Wort und Bild.

Kann man in Monte Carlo gewinnen?

Von Kurt Doerty.

In unserer heutigen Zeit, da ideale Werte im Allgemeinen wesentlich geringer geschätzt zu werden pflegen als materielle, ist der große Lebensraum der meisten Menschen auf die Hoffnung gerichtet, einmal in den Besitz genügend großer Mittel zu gelangen, um alle Freuden unserer guten Mutter Erde kennen lernen und kosten zu können. Da es aber nachgewiesenermaßen ungemein schwierig ist, mit Hilfe der sogenannten ehrlichen Arbeit die hierzu erforderlichen Goldstücke zusammenzubekommen, setzen diejenigen, die nichts „erheiratet und ererbt“ haben, ihre Hoffnung auf das große Los und auf die Spielbank von Monte Carlo. Da man aber, wie statistisch bewiesen ist, siebenmal eher vom Blitz erschlagen wird, als daß man das große Los gewinnt, bleibt als einzige Möglichkeit für die Minderbemittelten, ein Krösus, ein ganz bescheidener Nabob oder auch nur ein Taler-Millionär zu werden, ein Versuch an der Bank von Monte Carlo übrig.

Kann man nun an der Bank von Monte Carlo gewinnen? Für alle diejenigen, die sich schon um die Jahreswende herum nach der sonnigen Côte d'Azur und nach dem Klappern der elfenbeinernen Kugel sehnen, sind diese Frage und ihre Lösung von außerordentlicher Bedeutung. Alljährlich, wenn der Januar naht und mit ihm die eigentliche Saison der Riviera, dann wird man auch in vielen Zeitungen die Nachricht von dem Engländer oder Amerikaner finden, der die Bank von Monte Carlo gesprengt habe. Wie heißt es doch in dem Couplet von jenem Manne, der in Paris allen Frauen und Jung-

frauen die Köpfe verdreht? „Tat's the man, who broke the Bank at Monte Carlo!“

In der Tat aber hat es noch nie einen Menschen gegeben, der die Bank von Monte Carlo gesprengt hätte — das ist deshalb nicht möglich, weil die Bank eben über unerschöpfliche Mittel verfügt — und selbst der berühmte „Spielerkönig“ Garcia, der in „Monte“ einige Millionen gewinnen haben soll, hat später alle seine Gewinne wieder in den Kassen der Bank verschwinden sehen müssen. So ist es den meisten gegangen, die da unten etwas gewonnen haben. Sie konnten ihren Gewinn nicht festhalten. Die Spielleidenschaft oder andere Einflüsse — man spricht sogar davon, daß die Bank die großen Gewinner immer wieder in ihren Bannkreis zu locken weiß — lassen meistens den Spieler nicht ruhen, bis auch das letzte 20-Frank-Stück dem Rechen des Croupiers verfallen ist.

Die Frage ob man in Monte Carlo gewinnen kann, muß im Hinblick auf die vorstehenden Ausführungen also immerhin bejaht werden. Man kann gewinnen, wenn man Glück hat; irgendein „System“, das einen sicheren, wenn auch noch so bescheidenen Gewinn am Roulette oder am Trente-et-Quarante-Tisch verbürgt, gibt es aber nicht, hat es nie gegeben und kann es nicht geben, und alle diejenigen, die ein derartiges System zu besitzen vorgeben oder wirklich zu kennen glauben, sind entweder gewöhnliche Schwindler oder zählen zu denjenigen, die nie alle werden. Seit Menschen Gedenken haben sich die klügsten Köpfe aller Nationen mit der Lösung der Frage beschäftigt, wie man den Zufall der Roulette-Kugel mit Hilfe der Wissenschaft, mit Hilfe eines Systems besiegen könne, aber alle diese Grübler haben entweder den aussichtslosen Kampf aufgegeben — oder sind verrückt geworden, falls sie es nicht schon vorher waren. Für jemand, der logischen Denkens fähig ist, würde eine halbe Stunde genügen, um sich davon zu überzeugen, daß man gegen die Maschine des Monsieur Blanc nicht aufkommen kann, und der berühmte Vächter der Spielbank in Monte Carlo hat dieser Gewißheit, Sieger bleiben zu müssen, einmal durch die Worte Ausdruck verliehen: „Wenn mir jemand den Nachweis erbringt, daß er mit absoluter Sicherheit täglich auch nur ein einziges Fünf-Frank-Stück gewinnen kann, lasse ich sofort meine Spielfälle schließen.“ Und diesen Nachweis hat seit Bestehen der Spielbank noch niemand zu erbringen vermocht.

Viele törichte Leute sind der irrtümlichen Ansicht, daß es an der Bank nicht immer ganz ehrlich zugehe, daß ferner geschickte Croupiers imstande seien, den Lauf der Kugel zu beeinflussen, sie vielleicht in eine bestimmte Gruppe von Zahlen zu dirigieren. Dies würde für solche Roulette-Spieler von Wichtigkeit sein, die zum Beispiel systematisch Zero und die es umgebenden Zahlen 35, 3, 26, 32, 15, 19 spielen, aber auch eine derartige Beeinflussung des Spiels ist unmöglich, und wenn — was häufig geschieht — Croupiers derartige Machinationen versprechen, so versuchen sie damit nur, die interessierten Spieler zur Hergabe von Geschenken zu veranlassen. Die Bank hat es nun einmal nicht nötig, unfair zu kämpfen, den ihr Vorteil gegenüber den Pointeuren, so gering er auch ist, ist doch groß genug, um ihr auf die Dauer ein gewaltiges Übergewicht zu geben. Daß dieses Übergewicht vorhanden ist und noch niemals versagt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die Bank von Monte Carlo alljährlich viele Millionen Reingewinn hat — und noch niemals in Zahlungsschwierigkeiten war.

Die Bank braucht keinen Gegner zu fürchten, auch den reichsten nicht, und alle Mittel amerikanischer Milliardäre würden hier mit der Zeit an den unerschütterlichen logischen Gesetzen zerbrechen, auf denen das Spiel der Bank aufgebaut ist. Diese Gesetze beruhen auf der Beschränkung der Einsätze, nach oben hin und dem Umstand, daß die Bank beim Roulette das Zero, beim Trente-et-Quarante das Kasait (wenn

beide Kartenreihen 31 zählen, was auch „un après“ genannt wird, streicht die Bank die Hälfte der Einsätze ein) für sich hat. Während beim Roulette der zahlenmäßige Vorteil der Bank 1 : 37 beträgt, denn eine von 37 Nummer, nämlich das Zero, schlägt für die Bank, beträgt der letzteren Vorteil beim Trente-et-Quarante 1 : 39, denn nach genauen Feststellungen erscheint das „un après“ unter 39 Coups einmal.

Wer sich noch nicht eingehender mit den in Monte Carlo gehandhabten Spielen befaßt hat, könnte meinen, der Bank durch eine Verdoppelung seiner Einsätze beizukommen. Wenn drei- oder viermal eine bestimmte Farbe oder Chance nicht herausgekommen ist, müßte sie nach menschlicher Berechnung — so sagen jene Unlogischen wenigstens — beim sechsten, siebenten oder achten Coup erscheinen. Da aber jeder einzelne Coup von dem vorhergegangenen unabhängig ist, ist es durchaus nicht unmöglich, daß zum Beispiel 20mal hintereinander Rot oder Schwarz kommt, wenn auch derartige Serien verhältnismäßig selten sind. Täglich aber gibt es am Roulette Serien von 10, 11 oder 12 Wiederholungen, und auch diese genügen vollkommen, um denjenigen, deren Systeme sich auf der Progression aufbauen, jede sichere Chance zu nehmen. Gegen die Progressions-Spieler hat sich die Bank nämlich durch Festsetzung eines Maximums versichert, das beim Roulette auf eine einfache Chance 6000 Frank, beim Trente-et-Quarante 12.000 Frank beträgt. Wer nun beim Roulette 5 Frank auf Rot setzt und im Verlustfalle seinen Einsatz zu verdoppeln beginnt, würde beim elften Satz bereits 5120 Frank setzen müssen, um, erschiene dann wirklich Rot, nur ein einziges 5-Frank-Stück zu gewinnen. Kommt Rot aber nicht, dann ist der Spieler am Ende seiner Kunst, denn er kann nunmehr, da der Höchstfuß 6000 Frank beträgt, seine Einsätze nicht weiter verdoppeln. Da die Bank auch nicht mehr als ein einziges Maximum auf eine Chance anzunehmen braucht, ist sie auch davor sicher, daß zum Beispiel ein Freund ein zweites Maximum auf dieselbe Chance legt, um vielleicht noch eine allerletzte rettende Verdoppelung zu ermöglichen.

Es ist also eine seit langem feststehende Tatsache, daß alle Systeme — und es gibt deren Tausende — gegen die Macht der Bank nichts ausrichten können. Es sind manche geistreiche Systeme bekannt, die wenigstens das eine Gute haben, daß man nicht sinnlos seine Einsätze auf irgendeine Zahl wirft, und man hat bei ihrer Anwendung vielleicht die eine Chance, daß man den Kampf gegen die Bank etwas länger aushält, aber ein sicherer Gewinn ist mit keinem System möglich, es sei beschaffen, wie es wolle.

Noch ein anderer Umstand unterstützt die Bank. Wer jemals längere Zeit in Monte Carlo gespielt hat, weiß, wie sehr das ganze Milieu der Spielfälle auf die Sinne des Menschen einwirkt. Aus der Vorhalle klingen die gedämpften Töne schmeichelnder Musik herein, die Tische sind von dichten Reihen Spielbegieriger umlagert, darunter schöne Frauen in eleganten Toiletten mit köstlich blühendem Schmuck; auf allen Gesichtern prägt sich die Leidenschaft des Spiels deutlich aus, und nur das monotone Klappern der elfenbeinernen Kugel und das noch monotonere „Faites votre jeu!“ der Croupiers bringt eine gewisse Nuance der Ruhe in das Ganze, bis die Kugel gefallen ist und über Gewinn und Verlust entschieden hat. Dann erhebt sich wohl einer bleichen Gesichts, nachdem das letzte 5-Frank-Stück den unvermeidlichen Weg gegangen, während andere strahlend die blanken Goldstücke einheimen, die ihnen der auszahlende Croupier mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit zuwirft. In dieser Umgebung, dem Sinnbild der Unrast, gedrängt, gestoßen, in einer drückenden, heißen Atmosphäre ein kompliziertes System, das vielleicht drei- oder vierstündiges Spielen erfordert, konsequent zu befolgen, ist — nehmen wir einmal an, es gäbe aussichtsreiche Systeme — eine Arbeit, der nur ein kräftiger Körper und ein sehr leistungsfähiger Geist gewachsen sind. Und dann müßte der betreffende Spieler

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Maël.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

21

Der Atener murmelte ein paar unzusammenhängende Worte, da es ihm sichtlich unmöglich gemacht war, eine befriedigende Antwort zu geben. Schließlich war auch die anwesende Gesellschaft in ihrer Gesamtheit wenig befähigt, dieser rein wissenschaftlichen Debatte zu folgen.

Der Hausherr machte ihr kurzerhand ein Ende, indem er sagte:

— Wie die Erklärung auch lauten mag — und ich für meine Person halte sie für ganz ausgeschlossen —, mich will es bedünken, als müßte man sich vor allen Dingen von der Echtheit des Phänomens überzeugen. Ich für meinen Teil würde mich erst überzeugen lassen, wenn ich auf dieser Schiefertafel irgendeinen Hinweis auf ein Ereignis in meinem Leben erblickte, auf ein Ereignis indessen, das nur mir allein bekannt ist. Und wie um seinen Zweifel noch deutlicher hervorzuheben zu lassen, fügte er nicht ohne jeden Spott hinzu: Vielleicht vermag mir Herr Magos diesen schlagenden Beweis zu liefern.

Sein Blick, auch der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, waren geradezu beleidigend; doch Magos ließ sich nicht beirren, sondern blieb vollkommen ruhig, als er zu Antwort gab:

— Wäre ich, Herr Baron, der Erzeuger dieser Erscheinungen, so könnte ich Ihre Frage ohne weiteres bejahen, denn ich müßte mein Repertoire, wie Sie wohl selbst einsehen werden, für diese Eventualität entsprechend versorgt haben. Zu meinem Bedauern ist mir die Natur dieser Phänomene indessen so wenig bekannt wie Ihnen und darum können wir uns Beide vollkommen gutem Glauben diesem sehr interessanten neuen Experiment unterziehen.

Damit nahm er zwei zerstreut daliegende Tafeln und reichte sie Dr. Vaubray mit den Worten:

— Bitte, mein Herr, legen Sie selbst die Kreide zwischen diese zwei Tafeln und binden Sie sie dann so fest wie möglich

zusammen, damit Sie gegebenenfalls nur sich selbst des Betruges beschuldigen können.

Unter einigen Scherzworten tat der Doktor was man ihm verlangte.

— Und nun, fuhr Magos fort, legen Sie diese Tafeln wohin Sie wollen, Herr von Arona aber lege eine Hand auf sie. Ich glaube, eine bessere Gewähr gegen Betrug ließe sich nicht mehr denken.

Als das war in einem Tone, mit einer Ruhe gesprochen worden, daß sich die Zuschauer unwillkürlich gepackt fühlten. Vaubray legte die Tafeln auf den Tisch und der Baron drückte die linke Hand darauf.

Todtenstille war eingetreten. Die einander zugekehrten Tafeln waren so fest zusammengebunden, daß sich die Kreide zwischen ihnen, ohne zu zerbrechen, nicht hätte bewegen können. Und trotzdem vernahm man in der herrschenden lautlosen Stille ganz deutlich das charakteristische kratzende Geräusch, mit dem sich Kreide oder Griffel auf einer Schiefertafel bewegt. Das Geräusch wehrte etwa dreißig Sekunden und als er verstummte, fragte der Baron:

- Kann ich meine Hand zurückziehen?
- Gewiß, stimmte Magos ohne Zögern bei.
- Lesen Sie! Lesen Sie! hörte man von allen Seiten rufen.

Seltzam in der Tat! Arona, der vor wenigen Minuten erst so ungläubig gewesen, schien jetzt von einer plötzlichen Befangenheit erfaßt zu sein. Er hatte die Hand von den zwei Schiefertafeln zurückgezogen und wagte sie ihnen nicht mehr zu nähern, als wären sie glühend gewesen. Mit unsicherer Stimme sagte er:

- Bitte, Herr Magos, lösen Sie die Bindfäden.
- Sie wollen es nicht selbst tun? fragte der Gelehrte, den Italiener fest anblickend. Doch griff er ohne Zögern nach den Tafeln, löste den sie umschlungen haltenden Bindfaden und hob eine von den andern. Nun ergab sich ein höchst merkwürdiger Umstand: die von der Kreide herrührende weiße Schrift befand sich auf der oberen Tafel, auf der Hand des Barons geruht hatte.
- Lesen Sie! wurde wieder gerufen.

Magos ließ den Blick über das Geschriebene gleiten und

sprach: — Ich bitte um Entschuldigung. Das Experiment ist von Herrn von Arona verlangt worden und so gebührt es sich, daß er zuerst von dem erzielten Resultat Kenntnis nimmt. Er kann es dann selbst bekannt geben, wenn es ihm paßt.

Damit reichte er die Tafel dem Hausherrn, der wie unter einer elektrischen Entladung vom Kopf bis zu den Füßen erbebt. Das Gesicht des prunkliebenden Gastfreundes wurde erdfahl und ein Strahl unersöhnlichen, glühenden Hasses brach aus seinen weit geöffneten Augen, während der Blick des Gelehrten mit stählerner Härte auf ihm ruhte. Unwillkürlich machte Arona eine Bewegung, als wollte er die geheimnisvolle Tafel zerquetsern.

— Nehmen sie sich zusammen! Man beobachtet Sie! raunte ihm Magos in einem Tone zu, daß es kein Anderer hörte.

Der Baron kehrte dem Publikum den Rücken und nur Sibyllens Vater hatte gesehen, als sich sein Gesicht in schauerlicher Weise verzerrte. Das Ganze währte kaum eine halbe Minute und trotzdem begann man im Saale bereits zu flüstern. Mit seiner gewohnten Anmaßung trat Vaubray heran und fragte spöttischen Tones:

- Wöchten Sie uns nicht auch lesen lassen, Baron?
- Doch schon hatte Arona mit dem großen Handballen die auf der Schiefertafel sichtbaren weißen Schriftzeichen fortgewischt. Nur in einer Ecke sah man noch einen Rest davon, die zwei Worte: „20. Dezember.“

Arona hatte sich inzwischen gefaßt.

— Das Experiment ist nicht gelungen! erklärte er in einem Tone, dessen scheinbare Prahlerei eine gewisse Furcht nur ungenügend verhüllte.

Es war spät geworden. Eine Uhr verkündigte mit lautem Schlag halb Zwölf, und die anwesenden Gäste, deren jeder auf verschiedene Weise auf das Geschehene und Gehörte reagierte, verabschiedeten sich nach einander vom Hausherrn.

Als Magos mit Sibylle am Arm die Rue Spontini erreicht hatte, sagte er zu Herbault, der sie begleitete:

— Es war vielleicht unrecht von mir, Gerard, dem Wunsch des Barons nachzukommen. Ich habe eine doppelte Unvorsichtigkeit begangen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch noch völlig leidenschaftslos sein und gefeit gegen die Gefahr, doch einmal die Ruhe zu verlieren und die ihm durch ein System vorgezeichnete Marschroute zu verlassen. Wer aber einer so anstrengenden Arbeit — wie das Spielen solcher Systeme sie erfordert — fähig ist, oder kann auch außerhalb der Mauern des Casinos von Monte Carlo zu einem Verdienst gelangen, der ihm so manchen Lebensgenuss erschließt. Daher zum Schluß den guten Rat: Die Hände weg von allen Spielsystemen!

Amüßantes über Moden und Sitten.

Amüßante Reflexionen über einige Moden und Sitten heute veröffentlicht Jacques Normand im „Figaro“:

Zuerst etwas über die Toilette der Frauen: „Sie überbietet“, schreibt er, „an dieser Jahreswende an Extravaganz: alles Extravaganze, das je dagewesen ist. Ist es hübsch so? Oder ist es häßlich? Niemand weiß es. Früher sagte man: „Die Toilette macht die Frau.“ Jetzt besichtigt sie die Frau. Was sieht man denn von einer modernen Frau? Das Gesicht? Es ist unter einem Hut vergraben. Den Hals? Er wird von demselben Hut absorbiert. Die Taille? Sie ist verrückt und verrutscht. Die Beine? Sie sind eingekreist. Sie sind zu einem Absatz zusammengeschrumpft. Was sieht man also? Bewundern wir blindlings, liebe Brüder! Freuen wir uns, wenn wir angenehm überrascht werden! Aergern wir uns nicht zu sehr, wenn wir uns grausam getäuscht sehen! Und fügen wir uns mehr als je in das unabwendbare Schicksal!“

Nun einiges vom Schnurrbart: Das glatt rasierte Gesicht ist bei den jungen Leuten stark in Mode. Wenn das Profil griechisch oder römisch ist, geht es noch an. Aber solche Gesichter sind auf Montmartre und selbst in den Champs Elysees selten. Und dann ist es minder schön. Amerikanische Mode, sagt man. In Amerika, wo alle Welt große Eile hat, mag sie ihre Daseinsberechtigung haben. Time is money! Aber haben es unsere jungen Leute auch so eilig? Was mich betrifft, so bedaure und vermisse ich den eleganten Schnurrbart, der dem Gesicht etwas Mannhaftes gibt. Sind Sie nicht derselben Ansicht, meine Damen? Sie sind ja eigentlich bei dieser Sache am meisten interessiert. Ein großes illustriertes Blatt hat die Schnurrbartfrage zum Gegenstand eines Plebiszits gemacht. Ich muß zu meiner Schande bekennen, daß ich über das Resultat der Abstimmung nicht unterrichtet bin. Wie viele waren für, wie viele gegen den Schnurrbart? Legt hin berichtete man mir von der Antwort eines jungen Rasirten, den man gefragt hatte, warum er das Opfer gebracht habe:

„Wir wollen nicht,“ sagte er, „daß die Amerikaner uns für Franzosen halten!“ O mein junger Freund, wenn ich Ihr Vater oder Ihr Onkel wäre, hätte ich für diese Antwort Ihre frisch rasirte Wange geohrfeigt!“

Drittens: die Todesanzeigen: „Es ist nicht mehr Brauch, daß auch die Frauen unterschreiben. Eine Mutter teilt ihren Freundinnen nicht mehr den Tod ihres Sohnes mit, eine Witwe nicht mehr den Tod ihres Gatten. Ein Mann stirbt: er hat noch seine Mutter, seine Frau, Töchter, Nichten und andere Weiblichkeiten, die zur engeren Familie gehören. Zu der Todesanzeige wird aber keine von diesen Frauen erwähnt. Jemandem ganz entfernt, kaum gekannter Vetter, und wäre es auch ein Bürschlein von siebzehn Jahren, macht im Namen aller die schmerzliche Mitteilung. Umsonst fragt man nach dem Grunde dieses Brauches. „Es ist einmal so Sitte!“ antwortet man, und das ist alles.“

Viertens: die Fünfsührtees: In Paris veranstaltet man sie nur noch höchst selten im eigenen Hause. Sie erfordern ganz besondere Rahmen: große Hotels, Bars, Kaffeehäuser mit und ohne Musik. Man gibt sich daselbst Rendezvous für fünf Uhr, erscheint um halb sechs, schaut sich an, hält Musterteilung, plaudert, macht boshafte Witze, flirtet und trinkt sogar manchmal Tee. Kürzlich ließ ich mich in eines jener Etablissements mitschleppen. Alles vogelprospert, alles höchst elegant. Es war entsetzlich warm, und ich kämpfte mich bis zu einem kleinen Tische durch. Man brachte uns für schweres Geld ein schwärzliches Getränk und kleine, etwas komplizierte Kuchen. Um uns wogten riesige Hüte, unter welchen vielleicht Frauen steckten. Hier und da ein paar Herren der vornehmen Welt, rasiert wie Oberkellner, und ein paar Kellner, rasiert wie Herren der vornehmen Welt. Ueber dem allen schwebte mit dem Rauche exotischer Zigaretten eine kosmopolitische Unterhaltung, in der man vergebens etwas Pariserisches gesucht hätte. Man trank aus und ging, und das war alles.

Fünftens und sechstens: von der Musik und den Musikern: „Nächst der „Conference“ und dem Aeroplane ist es die Musik, die an dieser Jahreswende am schrecklichsten grassiert. Sie hat sich in Frankreich nur langsam durchsetzen können, aber jetzt ist sie dafür obenauf. Sonntagskonzerte und Alltagskonzerte, große Konzerte und kleine Konzerte, russische Operntruppen und italienische Operntruppen, Symphonien und Musikdramen! Und dann das Klassische! Da ist ein weiblicher Snob, der sich für Handel begeistert, ohne recht zu wissen, ob er ein Engländer war, der in Deutschland lebte, oder ein Deutscher, der in England wohnte. „Oh! dieser Handel, Liebste!“ Das ist alles schön.

Das Schicksal vom Schicksal, das Smarteste vom Smarten aber ist die Orgel. Dieses Rieseninstrument, das bisher nur in Kirchen zu finden war, dringt in etwas verkleinert, aber immer noch ganz respektable Gestalt in die Privathäuser ein. In Paris gibt es schon eine ganz stattliche Anzahl Privatorgeln. Dabei ist die Zahl derer, die sich eine Orgel leisten können, beschränkt. Da muß man zuerst ein nicht zu kleines Haus haben, um das Instrument unterbringen zu können. Und es hat noch nicht jedermann ein solches Haus. Dazu kommt, daß der Herr oder die Dame mit der Orgel gegenwärtig in der musikalischen Welt in hohem Ansehen steht. Man ehrt sie, man beneidet sie, man erwähnt sie in den Zeitungen. Im Adressbuch wird sicher bald neben dem Namen dieser Herrschaften außer der Telephonnummer das Bild einer kleinen Orgel zu finden sein, wie vornehme Leute durch die Abbildung eines kleinen Autos stolz zu erkennen geben, daß sie

Automobilbesitzer sind. Wenn nun aber diese Orgelbesitzer aus irgendwelchen Gründen an ihre Orgel wieder verzichten müssen, welche Schande, welcher gesellschaftliche Niedergang! Einen Mann, der seine Orgel verloren hat, kann ein anständiger Mensch nicht mehr grüßen! Er ist geachtet und abgetan. Was den „Spielplan“ der Salonorgeln angeht, so ist es höchst merkwürdig, daß sie sich hauptsächlich von Kirchenmusik nährt, während die Orgeln gewisser Pariser Kirchen mit Vorliebe Salonmusik machen.

Bunte Chronik.

Madame Curie primo loco für die Akademie vorgeschlagen. Aus Paris wird gemeldet: Die Kommission der Akademie hat Madame Curie einstimmig dem Plenum als erste Kandidatin für den erledigten Platz vorgeschlagen. Der Physiker Brandly blieb in der Minorität. Madame Curie wird die erste Frau sein, die in die Akademie einzieht. Daß alle Schwierigkeiten vor ihr weichen, ist der Bedeutung zuzuschreiben, die ihr als wissenschaftliche Mitarbeiterin ihres Gatten, mit dem zusammen sie bekanntlich das Radium entdeckte, und als selbständiger Forscherin zukommt.

Boshafte Gedanken einer Diplomatenfrau. Die Gräfin Vera de Tallegrand-Perigord, deren Gatte französischer Botschafter war, veröffentlicht Aphorismen, von denen einige geistreich, fast alle aber recht boshaft sind. Von einer Frau ohne besondere Reize sagt die Gräfin: „Sie hat weder den Reiz der Unschuld, noch den Reiz der Sünde.“ Von einer sehr mageren Frau, die nur bis an den Hals zugeknöpfte Kleider trägt, heißt es: „Geschlossen wegen Abwesenheit.“ Echt diplomatisch klingt der Gedanke: „In der Gesellschaft herrscht, wie unter den Mächten, das herzliche Einvernehmen gegenseitigen Mißtrauens.“ Vom Manne wird gesagt: „Man heiratet eine Frau, lebt mit einer anderen und liebt nur sich selbst.“ Die Frauen kommen aber auch nicht besser weg: „Das erste, was die Frauen wissen, ist, daß sie schön sind; das letzte, was sie merken, ist, daß sie alt sind.“ — „Wie schwer ist es nicht, eine Frau in die Vierzig hineinzubringen! Noch weit schwerer aber ist es, sie wieder aus den Vierzig herauszubringen!“ Hübsch ist das Wort: „In der Liebe lebt man vom Kapital, das von Tag zu Tag abnimmt. In der Freundschaft lebt man von den Zinsen!“

Das Perlenhalsband des Präsidentensohnes. Der Sohn Casimir-Periers, Claude Casimir-Perier, der Gatte der schönen Schauspielerin Simone, der geschiedenen Madame le Bargy, ist in eine merkwürdige Geschichte verwickelt. Herr Claude Casimir-Perier hat von dem Juwelier Janc ein Diamantcollier für 150,000 Francs gekauft, das in vier Raten bezahlt werden sollte. Der erste Wechsel in der Höhe von 37,000 Francs wurde nicht eingelöst, und der Juwelier erfuhr, daß Herr Casimir-Perier das von ihm erworbene Halsband an gleichen Tage für 60,000 Francs in Baar weiterverkauft habe. Er leitete darauf eine Klage gegen den jungen Lebemann ein, der, nebenbei bemerkt, auf den Antrag seiner Mutter unter Kuratel gestellt werden soll. Nach der Darstellung des Herrn Claude Casimir-Perier stimmen die Tatsachen zwar äußerlich, aber der Verkauf war nur ein Scheinverkauf. Herr Casimir-Perier brauchte 60,000 Francs für einen Freund, und ein Juwelier, mit dem er in Verbindung stand, schlug ihm vor, sich das Geld in der angegebenen Weise zu verschaffen. Entweder sollte das Halsband mit einer Aufzahlung wieder zurückgekauft werden oder Claude Casimir-Perier blieb Besitzer und hatte dann 150,000 Francs zu zahlen. Herr Casimir-Perier hält diese Transaktion für ein verschleiertes Wuchergeschäft und will jetzt selbst eine Klage einreichen.

Ein merkwürdiger historischer Schreibfeler. Im Beginn ihres neuesten Romans: „Vor den Toren“ schildert Clara Viebig die Ausschmückung des Einganges der Belle-Alliancestraße am Einzugszuge der heimkehrenden Sieger 1870, die zu ihrer Begrüßung errichteten, mit Blumengewinden umkränzten, mit riesigen Inschriften versehenen Ehrenportalen und führt auch die Inschrift an:

Der Hochmut ist gezüchtigt, Die Mägen sind berichtigt.

Bei Durchlesung dieser Zeilen kam dem Einsender dieser Zeilen ein merkwürdiger Vorfall ins Gedächtnis zurück. Er wohnte damals mit seiner Familie in der Sommerfrische in dem großen Salbachschen Gartengrundstück am Kreuzberg, das heute in einen Teil des prächtigen Viktoriaparks mit schattigen, in Höhen und Tiefen führenden Spazierwegen verwandelt worden ist. Am morgen des genannten Tages wanderte er nach den Brandenburger Tor und den Linden, um den Kanonen- und sonstigen Siegesgeschmuck zu besichtigen. Wie groß aber war sein Staunen, und wie mußte er lachen, als er in der Inschrift las: „Die Mägen sind berichtigt.“ Der Schreiber hatte wider Willen im Sinn der Besiegten gesprochen und ihrem Ingrimm über die Siege der Preußen und über ihr Stamm- und Kronland Ausdruck gegeben. — Als Einsender mittags heimkehrte, war der Fehler erkannt und verbessert worden, und alles wieder in schönster Ordnung.

Kostbare Parfüms. Unter den zahllosen Artikeln der Modewelt, für deren Herstellung Paris tonangebend ist, spielen die Parfüms eine Hauptrolle. Es liegt in der Tat ein ganz eigenartiger, bestrickender Zauber in diesen allerfeinsten Düften, die aus dem Werkstatt der vornehmen Parfümeure der Seinestadt alljährlich als die die Saison beherrschenden hervorgehen. Für die gegenwärtige Saison hat die Parfümerie Coty in Paris die Palme errungen und sich mit ihren Erzeugnissen an die Spitze aller Parfümeure der Welt gestellt. Das kostbarste der Parfüms von Coty ist das Parfüm Ambre Antique, von dem ein Flakon die Kleinigkeit von 80 Kronen kostet. Das Ambre ist eine Ausscheidung aus dem Magen der Walfische, von der ein Kilogramm auf 5000 Francs kommt. Die Firma arbeitet aber bereits an einem neuen Schlag für die nächste Saison, dessen Preis sich weit über hundert Kronen pro Flakon stellen wird. Was den Preis dieser Flakons so enorm hoch stellt, ist nicht allein der Umstand, daß zum Teil seltene und auf komplizierte Weise hergestellte Rohprodukte verwendet werden, sondern auch die geschmackvolle Ausstattung der Flakons und Kassetten, in denen der edle Inhalt präsent

tiert wird. Auch in dieser Hinsicht steht Paris in der vor- dersten Reihe. Paris war es, von wo vor drei Jahren die entzückenden Lederkassetten in Rosa und Violett kamen. In ihnen findet man die Flakons, die für sich wieder Kunstwerke zu nennen sind. Neuestens verwendet man feine Kristallflakons, die auf den Flaschen Gravüren von Blumen oder Frauengestalten nach künstlerischen Zeichnungen des Pariser Künstlers Valique aufweisen. Außer dem Ambre Antique sind auch noch Zylflamen, l'Effleur, Zbylle, La Rose Jacqueminot von Coty, dann die Parfüms von Guerlain mit den merkwürdigen Namen Quaud vient Pate, Mouchoir de Monsieur, Rue de la Paix, Apres l'Ondee oder Violette de Madame oder Parfum Majestique von Houbigant und die durch ihren Geschmack hervorragenden Parfüms Mi Vida, Celui-ci, Sons la feuille und Coeur de Paris von Peutheric unter den aller- ersten zu nennen.

Ein Schiedrama im High Life von Rom. Man meldet: Graf Vicini, einer der reichsten Grundherren, hat seine 30jährige Frau in einem Zimmer eines Hotels in Bologna von zwei Polizeibeamten in intimen Gesprächen mit einem Kavallerie-Lieutenant überraschen lassen. Gräfin Vicini wurde nach kurzem Verhöre dem Frauengefängnis eingeliefert, der Lieutenant dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt.

Ein neues Goldland. Wie aus Georgetown (Britisch-Guiana) gemeldet wird, ist in dem Grenzgebiet von Britisch-Guiana und Venezuela ein neues Goldland entdeckt worden in einem Distrikt namens Wonamu. Verschiedene hundert Goldsucher sind bereits auf dem Wege dorthin, und Berichte von außerordentlich reichen Goldfunden sind in Georgetown eingetroffen. Es war Gefahr vorhanden, daß Streitigkeiten zwischen den Bewohnern der englischen Kolonie und den Venezulanern entstehen könnten. Infolge dessen entsandete der Gouverneur von Britisch-Guiana ein starkes Polizeiaufgebot in jenen Distrikt, aber die letzten Nachrichten melden, daß bis jetzt alles ohne Zwischenfall verlaufen ist. Allerdings ist der neue Golddistrikt nur unter größten Schwierigkeiten zu erreichen, und die bittersten Entbehrungen sind gewöhnlich das Resultat der Reise. Wie ferner gemeldet wird, sind Nahrungsmittel sehr knapp.

Der neueste Tanz. Die jüngste Tanzmode kommt aus Argentinien; es ist der „Argentinische Tango“. Es scheint, daß er mit dem augenblicklich modernsten Tanz, dem Boston, gar keine Ähnlichkeit hat. Es ist ein leichter, eleganter, in runden Linien ausgeführter Tanz, der die Grazie und Gewandtheit der Tänzerinnen in bewundernswerter Weise zur Geltung kommen läßt. Er setzt sich aus mehreren untereinander sehr verschiedenen Figuren zusammen; seine Besonderheit besteht darin, daß die einzelnen Figuren taktwidrig rhythmisiert sind. Näheres läßt sich leider über ihn noch nicht sagen, da die Beschreibung, die unsere Duell, der „Gaulois“, gibt, sich ein wenig undeutlich ausdrückt. Daher kann man auch noch nicht wissen, ob der neue Tanz den übrigen ein scharfer Nebenbuhler werden wird. Jedenfalls wird er schon in mehreren Pariser Salons gern getanzt, und einer der bekanntesten Pariser Tanzmeister, Herr Robert, hat begonnen, ihn seinen Schülern beizubringen.

Eine Stotterstatistik. Der französische Arzt Chervin hat in einer sorgfältigen Studie über das Stottern das Vorkommen dieses Leidens in den verschiedenen europäischen Ländern untersucht und folgende Statistik angefertigt, welche gleichzeitig die parallelen Zahlen für die Nervenkrankheiten mittelt. Diese Beobachtungen, die vom „Petit Journal“ veröffentlicht werden, ergeben für je 1000 Personen, die bei den Aushebungen zum Militär untersucht sind, folgende Zahlen: Frankreich: Stottern: 7.5, Nervenkrankheiten: 15.05. Schweiz: Stottern: 3.23, Nervenkrankheiten: 26.3. England: Stottern: 2.87, Nervenkrankheiten: 17.28. Oesterreich-Ungarn: Stottern: 2.2, Nervenkrankheiten: 13.08. Belgien: Stottern: 2.1, Nervenkrankheiten: 8.18. Italien: Stottern: 0.86, Nervenkrankheiten: 5.69. Rußland: Stottern: 0.19, Nervenkrankheiten: 2.55. Das Stottern kommt also am häufigsten in Frankreich vor; und dort sind die Nervenkrankheiten gerade doppelt so zahlreich wie das Stottern, während in den anderen Staaten der Unterschied bei weitem größer ist.

Lynchjustiz. In Louisvile in Kentucky wurden drei Neger von etwa zwanzig Leuten aus dem Gefängnis geholt und gehängt. Einer war bereits wegen Mordes an einer Negerin zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt worden. Die beiden anderen waren wegen eines Angriffs auf weiße Mädchen angeklagt. Die Neger wurden an einer Eisenbahnbrücke aufgehängt. Bei einem riß der Strick, worauf er schießend erschossen wurde.

Humoristisches.

Stilblüte. — Das, was man allein wissen soll, es aber auch ein Anderer weiß, man aber glaubte, daß er es nicht weiß, — nennt man ein Geheimnis.

Furchtbare Drohung. — Er: „Ich habe wirklich nicht die Mittel, dir diesen Hut zu kaufen!“ Sie: „Es ist besser, du tust es doch, denn sonst werde ich krank vor Ärger, und du wirst eine große Doktorrechnung zu bezahlen haben!“

Der Ort. — Mayers sitzen nach dem Abendessen alle um den großen Familientisch verjammelt. Draußen rauscht der Regen laut. Man erzählt Spukgeschichten, kommt dann auf den Spiritismus, auf Hypnotisieren und Gedankenlesen zu sprechen. Schließlich spielt man gegenseitig „Gedanken-Erraten“. May, der freche Obertertianer, sagt zu seiner ältesten Schwester: „Du, Pissi, das errätst Du sicher nicht. Was denke ich mir jetzt für einen Ort? Unser Großherzog geht dort zu Fuß hin, man sucht ihn auf, wenn Einer nicht gut ist, und Papa liest dort oft die Zeitung.“ — „Pissi, May!“ unterbricht ihn die Mama entrüstet. „Solche Späße passen sich nicht.“ — „Siehste“, ruft darauf May triumphierend aus, „ich hab' doch recht gehabt, daß Ihr falsch raten würdet. Ich meinte nämlich das Bett!“

Kellnerstrife in Wien. — „Aee, Euer Gnaden, heut gibt's mir mehr, i tret' in den Strike!“ — „Na, da bringen's mir wenigstens noch schnell ein Streikholz.“

Auf dem Schulweg. — Was ist eigentlich ein Rendezvous? — Das weißt Du nicht? Rendezvous ist ein Herr an der Ecke, der ihr auslaurt.

Handel und Verkehr.

Aus der Petroleumindustrie.

Die Rohölherzeugung Rumäniens in 1910, beträgt, den vorliegenden provisorischen Daten zufolge, 1,357:000 t gegen 1,297.000 in 1909, was eine Zunahme von circa 60,000 t darstellt.

„Regatul Român“. Das Uebereinkommen für den Uebergang dieser Gesellschaft in den Besitz der „Astra“ und „Astra-Română“ ist, dem „Mon. d. Petr. Roum.“ zufolge, endgiltig abgeschlossen. Gegenwärtig findet der Austausch der Aktien beider Gesellschaften statt. Ende Februar dürften alle Stipulationen des Uebereinkommens erledigt werden, so daß die Holländer den Betrieb des „Regatul Român“ übernehmen werden.

Die Sanierung der „Aurora“ schreitet unter der Aegide der Holländer eifrig fort; die Raffinerien von Baicoi und Tirgoviste stehen in vollem Betriebe.

Die Absichten der neuen Regierung mit Bezug auf die Petroleumindustrie. Der „Mon. d. P. R.“ gibt gleichfalls die Meldung über die Schaffung einer „Petroleum-Kasse“ und einer successiven Verstaatlichung unserer Petroleum-Unternehmungen wieder, von welcher Gründung wir bereits erwähnt haben.

Die Regierung soll auch beschlossen haben, gleich nach Konstituierung der neuen Kammern diesen ein Gesetzprojekt vorzulegen, durch welches allen industriellen Anstalten, die die Bedingungen des Industrieförderungsgesetzes vom Jahre 1886 erfüllen, die Begünstigungen dieses Gesetzes bis zur Votirung eines neuen Industriegesetzes verlängert werden.

Die „Verhandlungen zwischen der „Standard Oil und der „Shell Company“. In der letzten Zeit haben Verhandlungen zwischen der Standard Oil Company und der Shell Company wegen Abgrenzung der gegenseitigen Absatzgebiete und Einstellung des Kampfes stattgefunden. Nach Mitteilungen von informierter Seite haben diese Besprechungen jedoch zu keiner Vereinbarung geführt.

Firma Zweifel & Comp. Die Unterhandlungen zwischen dieser Firma und der hiesigen „Banca de Credit Român“ haben kein günstiges Resultat gezeitigt, so daß die diesbezüglichen Pourparlers abgebrochen wurden. Es verlautet jetzt, daß Herr Zweifel die Umgestaltung seiner Firma in eine Aktiengesellschaft ohne fremde Mithilfe durchführen wird, wobei ihm einzig und allein Rücksichten der persönlichen Entlastung nach jahrelanger, rastloser und erfolgreicher Arbeit leiten.

Insolvenzen. Die „Societatea Creditului Comercial și industrial“ beantragt die Falliterklärung des Ion Drăgănescu, Loco, Str. Bucium 57. — Die Fabrik für Glaswaren „Solontz“ jene des Carol Ostfeld, Loco Moșilor 26. — Leo Rosenstein jene des A. F. Goldner, Loco, Calea Moschilor 64. —

Offizielle Börsenkurse. Vom 21. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.—, Papierrubel-Compt. 253,75, Kredit-Anstalt 676,50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1348.—, Ungar. Kredit 870,25 Oesterr. Eisenbahnen 747 10, Lombarden, 116 50 Alpines 264 50, Waffenfabrik 748.—, Türkenlose 261,95, Oest. perp. Rente 93,10, Oesterr. Silberrente 93 10, Oesterr. Goldrente 116,40, Ungar. Geldrente 111,75, Russische Rente 103,90 Devis: London 240.—, Paris 94,925, Berlin 117,325 Amsterdam 198,55, Belgien 94,77, Italien 94,60

Tendenz ruhig
Berlin. — Napoleon (Gold) 161,90, Rubel 216,30, Darmstädter Bank 131,75, Diskontobank 195,25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 20, 4 pr. Rente 1889 92,90, idem 1890 95,70, idem 1891 92,50, idem 1894 92,20, idem 1896 91,80, idem 1898 91,90, idem conv. 1905 91,80, idem 1906 — idem 1909 91,75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 93,50 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 172,50, Escomptebank 3. 1/2. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.
Devis: Amsterdam 169,20, Belgien 80,675, Italien 80,40 London 20,44, Paris —, Schweiz 89,80, Wien 85,10

Tendenz ruhig
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1854.— Ottomanbank 708.—, Türkenlose 220,10, 3 pr. französische Rente 97,47, 5 pr. rumän. Rente 98.—, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente —, Spanische Rente 94,30, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. —, Neue rumänische Anleihe conv. — Escomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1505.
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —
Devis: London 252,95, Wien 105,25, Amsterdam 209,18 Berlin 123,5 t. Belgien 1/4, Italien 1/2, Schweiz 3/32 —

Tendenz ruhig
London. Consolides 79 3/4, Banque de Roumanie 8 3/4 Escomptebank 3 13/16
Devis: Paris 25,47 1/2, Berlin 21,68 Amsterdam 12,04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe 105,50 Escomptebank 3 9/16.
Bukarester Devisenkurs vom 21. Jan.
London. Check 25,36 /— bis 25,31 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100,30 /— bis 100,10 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123,95 /— bis 123,70 /—, 3 Monate — Wien. Check 105,67 1/2 bis 105,17 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 100,05 /— bis 99,81 /—, 3 Monate

Getreidekurse vom 20. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)
Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 18. pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17,20, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16,30, Mais 10,0 Gerste 10,50, Haier 9,75, Roggen 11.—, Bohnen 21,50, Hirse —, Naveta —
Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17,60, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17,40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 14,50, Mais 10,25, Gerste 10,90, Haier 9,40, Roggen 10,80, Bohnen 21,50, Hirse —
Chicago. Weizen: Mai 19,11 Juli 18,34, Sept 17,93
Mai: Mai 9,52, Juli 9,73, Sept. 9,91.
New-York. Weizen disponibel 18,98, Mai 19,87 Juli 19,61, Sept 10,09 Mais disponibel 11,11 Mai —, Juli — Sept. —
Liverpool. Weizen: März 19,81, Mai 19,78, Mais; Febr. 12. —, 2,63
Berlin. Weizen: Mai 25,27, Juli 25,46, Roggen; Mai 19 28, Juli 19,68, Mais; Dez —, Mai —.



Die besten Schneeschuhe u. Galoschen

aus der altbewährten und berühmtesten Fabrik in St. Petersburg

„DREIECK“

sind zu haben in allen Schuhwaren- und Manufakturwarengeschäften



ТРЕУГОЛЬНИКЪ

Russian-American India Rubber Co. „Треугольник“ St. Petersburg

Niederlage: Bukarest, Strada Sarindar 22.

Die höchsten Auszeichnungen bei allen Ausstellungen:

1861 St. Petersburg	1872 Moskau	1896 Nijni-Novgorod
1862 London	1873 Wien	1893 St. Petersburg
1865 Moskau	1887 Philadelphia	1893 Chicago
1867 Paris	1878 Paris	1900 Paris
1870 St. Petersburg	1882 Moskau	

Budapest. Weizen: April 23.63, Mai 24.31 Okt. 22.32, Roggen: April 16.92, Hafer April 18.29 Mais: Mai 11.93 Repts August 29.01

Paris. Weizen: März-Juni 28.10 Mai-Aug 27.55, Mehl: März-Juni 37.30 Mai-Aug 37.15, Oel: Jan. 68.00, Febr. 68.75 März-Juni. 69.50 Mai-Aug. 69. —

Telegramme.

Der österr.-ungar.-serbische Handelsvertrag. Belgrad, 22. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz über den österr.-ungar.-serbischen Handelsvertrag, der sofort nach der Ratifizierung aktiviert und bis zum 31. Dezember 1917 in Kraft bleiben wird.

Ein angebliches Komplott gegen den österr.-ungar. Thronfolger. Wien, 22. Januar. Von zuständiger Seite werden sämtliche von der „Voss. Zeit.“ veröffentlichten Einzelheiten über ein Komplott gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand im Jahre 1909, wobei der serbische Prinz Georg seine Hand im Spiele gehabt haben soll, dementiert.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Biruinta.
Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gringoire“ v. Th. Banville und „Salomea“ v. O. Wilde.
Theater Leon Popescu. — Rumänische Opernttruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: Taranul voios.
Theater Boulevard. Russische Opernttruppe. Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10. Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATI MIRCEA
Spezialbier Bragadiru

Schütze deine Frau!
Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Tausend Dankschreiben, sendet diskret gegen Lei 1.50 rumän. Briefm.: Frau A.Kaupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51.

Brennholz
Behr-Eiche Lei 32.—
Buchen „ 30.—
Geschältes Eichenholz Lei 35.— 1000 Klg.
Tannenholz
zum Anterzünden.
Franco ins Haus gestellt.
Garantiertes Gewicht.
Alfred Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146.
Kohlen, Coals, Antracit.

Jens Paronen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur denn gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist. 2 50 FRCS

„RHEIN SEC“
Natürlicher, inländischer Champagner
Fehlt von keinem Bankett, Familienfest oder Feste.

Deutsche Bonne
gesucht für zwei Kinder im Alter von 3 1/2—2 1/2 Jahren. Gute Familie, gute Behandlung und Vergütung.
Bann, Strada Parfumeriei 3, neben Str. Labirint, zwischen 3—5 Uhr nachm.

CIRCO SIDOLI

Europa's größte Wanderschau.
Heute Montag, 23. Januar u. St., abends 9 Uhr
Große Jour-Fixe-Vorstellung
Neu eingetroffen:
Mohamed ben Mohamed
12 Personen, Artisten des Sultans von Maroco, die besten Springer der Welt.
1. Auftreten der berühmten französischen Hochschulciterin **La Contese D'Attalide.**
Les Eduardo
Das Wunder des Jahrhunderts. Zum 1. Mal in Europa.
Billetten-Vorverkauf: Magazin Fain, Conservatorului und Georg Deger.
Calea Victoriei und an der Circus-Kassa.
Avis. Donnerstag 13. Januar
Großes Schüler-Matinee
mit halben Preisen.



Frankhaus. Isaac M. Levy S r i. Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2 Klasse am 11./24. u. 12. 25. Febr. Kauflos: Ein Ganzes 32 Lei, ein Halbes Lei 16, ein Viertel Lei 8, ein Achtel Lei 4.—

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba) Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Basarab (Calea) No. 9 bei Str. Sf. Voivozi Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital. Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Ordiniert von 2-4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22.

Junger Mann,

der deutschen, rumänischen, französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Posten als Correspondent, Reisender oder dergleichen. Unter „Strebsam 101“ an die Adm. erb.

Contoiristenstelle

Sucht junger Mann, kautionsfähig, kennt die deutsche und rumänische Sprache und ist in allen Bureauarbeiten gut bewandert. Gest. Off. unter „M. G.“ an die Adm. erbeten.



Bonbons zum Abführen aus Fruchtast Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Prels Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY Strada Ioan Creangă 61.

Expeditions-Beamte

der die Manipulation mit Zisternen und Cisternenwagen kennt, wird für eine große Petroleumraffinerie gesucht. Gehalt Lei 225 nebst freier Wohnung, Heizung, Beleuchtung. Detaillierte Offerten nebst Zeugnisabschriften unter „Petrol“ an die Adm. d. Bf.

Weiß und schöne Zähne

werden erzielt durch den täglichen Gebrauch der



Zahnseife

der Benediktiner Mönche von Soulac.

Wird in Porzellanbehältnissen und Tuben verkauft.

Der Elixir für Zähne

der Benediktiner Mönche von Soulac

der im Jahre 1373 entdeckt wurde, sichert die vollkommendste Hygiene des Mundes und die endlose Erhaltung der Zähne. Dieses Erzeugnis errang sich, dank seiner anerkannten antiseptischen Eigenschaften, den Beinamen „König der Mundwasser“

Weitere Spezialitäten der Benediktiner-Mönche von Soulac:

Zahnpasta in Porzellanbehältnissen und Tuben. Zahnpulver in Schachteln.

Diese Erzeugnisse sind erhältlich in allen Luxusgeschäften, Droguerien und Apotheken des Landes.

Wenn Ihre Augen

sehen könnten, wie viele gefährliche Mikroben in dem Wasser verhebt sind, das sie trinken, würden sie zweifellos nur das natürliche alkalische Wasser HYGEIA trinken, das alleinige, das durchaus mikrobenfrei ist und von unsern medizinischen Committäten als das wirkungsvollste u. in der Bekämpfung und Verhinderung der Krankheiten des Magens, der Leber, des Blutes, Nieren, Dysenterie, Rheumatism. empfohlen wird. Wird überall verkauft: Gr. Flasche 85, ge. wöhnl. Fl. 70, kleine Fl. 50. Int. Brüsseler Ausst.: 3te Med. Int. Ausst. f. Haushaltungskunde u. Kreuze, gold. Medaille



Bereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., findet am Freitag, den 27. Januar 1911 abends 8 Uhr im großen Saale unseres Vereinshauses unter dem Ehrenvorsitz Seiner Exzellenz des Kaiserlich Deutschen Gesandten, Herrn Dr. Rosen ein

Festessen

statt.

Der unterfertigte Vorstand ladet seine lieben Landsleute sowie Freunde des Deutschen Reiches und ihre Damen zur Teilnahme an diesem Ehrenfeste hiermit höflichst ein.

Festkarten zum Preise von Lei 8.— für Herren und Lei 7.— für Damen sind erhältlich bei den Herren W. Winter (Schleifinger Suc.) Str. Lipskani 9 und D. n. S. Müller, Calea Victoriei sowie beim Vereinswirtin.

Schluß des Verkaufes Donnerstag, 26. Januar, abends. Der Vorstand.

Unsere Cognacs

warden wegen ihres Rufes und ihrer guten Qualität von mehreren Fabrikanten nachgeahmt, die sie in die nämliche Flaschenform geben, indem sie auch unsere Etiketten nachahmen. Das P. T. Publikum wird hierin und sich zu überzeugen, ob auf den Korken die



Registrierte Handelsmarke

mit gewarnt, sich vor Nachahmungen zu hüten u. genau darauf zu achten, dass jede Etiquette unserer Firma

J. NAVILLE

sowie die registrierte Marke tragen

Firma J. NAVILLE & Co. S-r. Fabrica de Cognac, Gara Berheci, eingebrannt ist.

Ein Fräulein

das perfekt deutsch, französisch und rumänisch schreibt und spricht, mit schöner Handschrift, sucht Beschäftigung in erstem Bureau.

Offerten unter „B. 150“ an die Annoncen-Expedition Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

Junger Mann

mit Sprachkenntnissen sucht Posten als Magasinier, Kassier oder dergleichen. — Unter „Strebsam“ an die Adm.



Gl. Schlesinger S-SOP

Strada Lipskani 9. Bukarest. Telephon 8/90.

empfiehlt:

Hochfeine Spezial-Stoffe für Gesellschafts-Anzüge

wie:

Smoking-, Gebrock- und frack-Anzüge in reichhaltiger Auswahl.

Ingenieur-Akademie WISMAR-i. M.

für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. — Kürzeste Studiendauer. Rheimliche Fachschülerfinden Aufnahme.

Monte Carlo

Angenehmster Aufenthalt der Welt.

Wundervolles Klima.

Opern-Saison 1911

unter dem Protektorate des Fürsten von Monaco.

Direktion: Rarul Gunsbourg.

Programm vom 24. Januar bis 1. Mai:

- 24. Jan.: Mefistofeles von Boito
25. Jan.: La vie de Boheme von Puccini
28. Jan.: La Tosca von Puccini
29. Jan.: Mefistofeles von Boito
31. Jan.: La vie de Boheme von Puccini
2. Febr.: La Tosca von Puccini
4. Febr.: La Tosca von Puccini
5. Febr.: La vie de Boheme von Puccini
7. Febr.: Les Contes d'Hoffmann von J. Offenbach
9. Febr.: Les Contes d'Hoffmann von J. Offenbach
11. Febr.: Mefistofeles von Boito
12. Febr.: Les Contes d'Hoffmann von J. Offenbach
14. Febr.: Salambô von Reyer
16. Febr.: Salambô von Reyer
18. Febr.: Don Quichotte von Massenet
19. Febr.: Salambô von Reyer
21. Febr.: Don Quichotte von Massenet
23. Febr.: Les noces de Figaro von Mozart
25. Febr.: Les noces de Figaro von Mozart
26. Febr.: Don Quichotte von Massenet
28. Febr.: Les noces de Figaro von Mozart
2. März.: Ivan le terrible von Raoul Gunsbourg
4. März.: La Sonnambula, Bellini
5. März.: Ivan le terrible von Raoul Gunsbourg
7. März.: La Sonnambula, Bellini
9. März.: Il barbiere di Seviglia von Rossini
11. März.: Ivan le terrible von Raoul Gunsbourg
12. März.: La Sonnamb., Bellini
14. März.: Dejanire v. Saint-Saens Les heures de l'amour, Poème von Mme. Roussel-Despierre, Musik von M. Bertrand
16. März.: Il Barbiere di Seviglia von Rossini
18. März.: Ivan le terrible von Raoul Gunsbourg
19. März.: Dejanire von Saint-Saens Les heures de l'amour, Poème von Mme. Roussel-Despierre, Musik von M. Bertrand
21. März.: Linda di Chamounix von Donizetti
23. März.: Linda di Chamounix von Donizetti
25. März.: Dejanire von Saint-Saens Les heures de l'amour, Poème von Mme. Roussel-Despierre, Musik von M. Bertrand
26. März.: Il barbiere di Seviglia von Rossini
28. März.: La Gioconda, Ponchielli
30. März.: La Gioconda, Ponchielli
1. April.: La Gioconda, Ponchielli
2. April.: La vie de Boheme von Puccini
4. April.: La Roussalka von Dargomjzsky. Ballet Russe.
6. April.: La Roussalka von Dargomjzsky
8. April.: La Roussalka von Dargomjzsky
10. April bis 1. Mai. Aufführung des Ballet Russe unter der Direktion v. Mr. Diaghiloff.

Sopran: Mmes M. Berga, Lucienne Brevai, Dubel, Guiraudon, de Hidalgo, Heilbronner, Lamarre, Villaume-Lambert, Félicia Litvine, Edith de Lys, d'Ornelly, Peletier und Marthe Regnier. Mezzo-Sopran und Altstimme: Mmes Allavoine, Alaux, Lucy Arbell, de Courcy, Croiza, Deschamps-Jehin, Dornys, Focké Mary Girard, Lollini. Tenor: M.M. Campagnola, Delmas, Giorgini, Grassi, Issatchenko, Muratore, A. Ratti et Rousselière. Bariton: M.M. Allard, Danges, Floresen et Titta-Ruffo. Bass: M.M. Chaliapine, Chalmin, Gresse, Marvini, Paterna. Orchester-Direnten: M.M. Léon Jehin et F. Pomé.

Doktor der Medizin und Chirurgie
M. Butter, Zahnarzt
 Mitglied der Gesellschaft für Zahnheilkunde in Paris.
 Konsult. von 9-12 und 2-6. Sonntag von 9 12 1/2.
 Calea Victoriei 69, dem rumän. Augenhaus gegenüber.



**„Institutul
 Veterinar“**

(Das Veterinär-Institut)
 befindet sich in der
Strada Birjarilor (Vechi) No. 31
 in einem speziell hiezu errichteten Gebäude.
 — Eigenes Haus. —

Es enthält:

Ein spezielles eigenes

**Atelier für rationelle
 Sufschmiedearbeiten**

mit verschiedenen für die Herstellung von Hufeisen nötigen Spezialmaschinen die von einem Motor betrieben werden.
 Elektrisches Licht, so daß auch in der Nacht gearbeitet werden kann.

**Ein eigener hiezu gebauter
 Operationsaal**

der den sichersten und praktischsten Apparat für die Niederwerfung der Pferde oder Festhaltung jener enthält, die nicht stehen wollen
 System „Viusot“.

**Ein Pferdespital mit zwei
 Abteilungen**

eine chirurgische und
 eine medizinische.

Eine Apotheke.

Reichhaltiges Instrumentarium. — Alle nötigen Apparate
 in kompletter Auswahl.

Ein Laboratorium mit Mikroskop
 für bakteriologische Untersuchungen und allen Nebenapparaten.

Eine Niederlage

mit verschiedenen Accessorien wie: Kautschuks jeder Marke, Gu-
 dron, Cabin-Öl, Talg, Fuß-Schmiere, Bandage, Fätschen etc. etc.
 Alles zu reduzierten Preisen.

Ausgesuchtes aus 12 Personen bestehendes Personal
 Korrekte Bedienung. — Unentgeltliche Consultationen für Abon-
 nenten. — Preisliste auf Verlangen.

**Gesucht deutscher
 Heiratsvermittler**

Anfragen unter „D. M. 10“ an die Admin.

**Ordentliches, deutschsprechendes
 Dienstmädchen gesucht**

(Kochkenntnisse erwünscht, aber nicht notwendig) in der Provinz.
 Schweizerfamilie (1 Kind) in der Provinz.
 Anmeldungen unter „B.“ an die Admin.

Möbl. Zimmer

mit Pension bei deutscher Familie. Strada Blanari 30, im
 Hofe links, neben Str. Lipsani.



Ein großer Transport See, neue Ernte, soeben eingetroffen bei
F. J. Godzelinski, Str. Regala II bis.

Restaurant SEITZ

(D. D. ZOGRAFI)

Strada Academiei No. 5.

Ab Donnerstag, den 6./19. Januar 1911

Erstes Auftreten

des Klavier-Humoristen und Konzert-Kunst-
 pfeifers am Klavier

LORIS

Erzielte die größten Erfolge und Anerkennungen in seinem
 einzig in dieser Art existierendem Genre, überall wo er
 auftrat.

Für beste Speisen und Getränke ist geforgt.

Publikal des deutschen Meisterverbandes.

Eintritt frei. — Die ganze Nacht geöffnet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst H. Seitz.

Dr. E. Movilian

med. Univ.

19, Strada Smardan 19
 Sprechst. 9-12 und 2-6 nachm.

Zahnarzt.

Behandlung und Erhaltung der Zähne nach
 neuesten Erfindungen.
 Zahnpflege jährlich 5 Lei,

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium
 für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
 Massage und Syphilis (Behandlung).
 Konsultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
 Telefon 25/17.

Dr. V. Oprea

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
 Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm.
 und 6-7 1/2 abends.

Georg Degen

Bucarest, — 50, Calea Victoriei 50
 (neben der Conditorei Capșa, vis-a-vis von „Louvre“)

Verkauft zu Originalpreisen ohne An-
 zahlung in sehr bequemen Monats-
 raten.

Klaviere und Pianos

Winkelmann, Lubz Weiskrod
 sowie alle anderen gewünschten Fabrikate.
 Ebenso die weltberühmten

Gramophone

Marke „Giant“

und Gramophonplatten aller Art zu raumend billigen
 Preisen. Pianos in Miethe für Bukarest wie auch franco
 nach allen Badeorten Rumäniens zu raumend vorteilhaften
 Bedingungen.

Musikalische Noten

zu billigen reduzierten Preisen.

Genaue Adresse: **Georg Degen, Musikalienhandlung,**
 Bukarest — Calea Victoriei 50,
 anstoßend der Conditorei Capșa, gegenüber Courve.

Banca Bucuresti

Bukarest — Strada Galilor 17 und Strada Carol 74 — Bukarest
 (neben Dacia — Großer Platz — St. Anton). — Telefon 16/0.
 Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent)
 jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagsbüchlein
 Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.
 Annahme von Depositionsgeldern in verzinslicher Rechnung und auf
 fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.
 Discontierung von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen
 in- und ausländischen Wertpapieren.
 Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1.
 und 2. Rang auf Güter und Häuser.
 Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Loosen
 ausgesucht.
 Zulassung von Wechseln, zahlbar in Bukarest und in der Provinz,
 Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern.
 Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
 Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

**Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
 krankheiten, Frauenkrankheiten.**

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
 Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-a-vis der Post.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 — Strada General Florescu — 8

Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
 Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Um sich zu überzeugen, besuchen Sie die
 Anstaltung der Pariser Pelzwarenhandlung

POPESCU

In Paris im 1900 gegründetes Haus.

„Grand Prix“

Bukarest, — 50, Săptilor
 Telefon 25/40.

272

WELT-REKORD 1908

**R. WOLF MAGDEBURG-
 BUCKAU**

Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-
Heissdampf-Lokomobilen

Originalbauart WOLF, von 10-600 PS.
 Solideste, einfachste Konstruktion :: Überlegene Wirtschaftlichkeit
 Unbedingte Zuverlässigkeit

Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.

Vertreter: **E. WOLFF, Bukarest**

Gratis für die
 Provinz
 der neue Illustrierte Katalog
 für das Jahr 1910-1911 der
 Heidenfabrik, die alleinige u.
 billigste im ganzen Lande.
 Es werden Weißwaren nach
 Maas, Herren-, Damen- u.
 Kinderanstattungen ange-
 fertigt, sind auch stets fertig
 vorhanden.

Senden-Zabrik
BAZARUL FIX
 Str. Colței 31, Bukarest.
 Es werden Reparaturen von
 Krügen, Manchetten u. Brüsten
 angenommen.

**Maschinenfabrik
 Franco Tosi-Legnano
 Italien**

liefert als Spezialität

**„DIESEL“-MOTOREN,
 KRAFTGASANLAGEN,
 DAMPFMASCHINEN.**

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur Marcel Porn, Bukarest
 Telefon 16/19. 3, Strada Stelea 3.

**Grand Hotel und Café
 „Bristol“**
 Bukarest.

Unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.
 Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl.
 Elektrisches Licht, Lift, Bäder, Telefon etc.
 Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus
 Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt.
 Für Handelsreisende ermäßigte Preise.
 Besitzer: F u h n.

CONSERVELE GRIVITA
 SUNT CELE MAI BUNE